

Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen

Band 42

Impressum

Herausgeber :
Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik Nordrhein-Westfalen

Redaktion:
Bianca Oswald, Hans Lohmann

Preis der gedruckten Ausgabe: 2,50 EUR
Eine kostenlose PDF-Version dieser
Ausgabe finden Sie zum Download
im Webshop des LDS NRW.

Erscheinungsfolge: unregelmäßig

Bestellungen nehmen entgegen:

das Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW,
Postfach 10 11 05,
40002 Düsseldorf,
Mauerstraße 51,
40476 Düsseldorf
Telefon: 0211 9449-2172/3516
Telefax: 0211 442006
Internet: <http://www.lds.nrw.de>
E-Mail: poststelle@lds.nrw.de

sowie der Buchhandel.

Pressestelle:
0211 9449-2521/2518

Zentraler Informationsdienst:
0211 9449-2495/2525

© Landesamt für Datenverarbeitung
und Statistik NRW, Düsseldorf, 2007

Vervielfältigung und Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe
gestattet.

Bestell-Nr. Z 08 1 2007 53

ISSN 1619-506X

Inhalt

Modellierung von Szenarien zur zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in NRW Dr. Kerstin Ströker	3
Auf dem Weg in das Berufsleben: Auszubildende im dualen Ausbildungssystem Bettina Lander M. A.	13
Index	23

Zeichenerklärung

(nach DIN 55 301)

- 0 weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- nichts vorhanden (genau null)
- . Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
- . . . Zahlenwert lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- () Aussagewert eingeschränkt, da der Wert Fehler aufweisen kann
- / keine Angabe, da der Zahlenwert nicht sicher genug ist
- x Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- p vorläufige Zahl
- r berichtigte Zahl

Abweichungen in den Summen erklären sich aus dem Runden der Einzelwerte.

Modellierung von Szenarien zur zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in NRW

Dr. Kerstin Ströker

Für den Themenkomplex Integration von Migrantinnen und Migranten ist es von Bedeutung, über Kenntnisse der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung dieses Personenkreises zu verfügen.

Bislang wurde bei den Vorausberechnungen des LDS NRW (bis zur Vorausberechnung 1999) die Gesamtbevölkerung ausschließlich nach deutsch/nichtdeutsch untergliedert, da die amtliche Statistik bis heute ausschließlich dieses Merkmal für die Registrierung von Migrantinnen und Migranten ausweist.

Mit der Einführung des neuen Staatsangehörigkeitsrechts zum 1. 1. 2000 musste das LDS NRW bei den Bevölkerungsvorausberechnungen 2002 und 2005 auf diese Unterscheidung verzichten, da durch diese Rechtsänderung bei den Berechnungen keine eindeutige Zuordnung der Personen in die Kategorien deutsch/nichtdeutsch mehr möglich ist.¹⁾

Daneben ist zu bemerken, dass die amtliche Statistik durch das Merkmal „nichtdeutsch“ ausschließlich die Personen erfasst, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen. Damit kann diese Datenquelle nur eine unzureichende Auskunft über die Gesamtheit von Migrantinnen und Migranten abgeben, weil zu deren Personenkreis auch Personen mit einer deutschen Staatsangehörigkeit, wie z. B. Spätaussiedler und Eingebürgerte, zählen – diese aber durch eine solche Erfassung in ihrer Zahl und Struktur statistisch nicht transparent werden.

Der Mikrozensus, der die größte amtliche Haushaltsbefragung darstellt und bei 1 Prozent der Haushalte im Bundesgebiet durchgeführt wird, hat seit 2005 in seinem Fragenkatalog auch Fragen zum Themenbereich Migrationsstatus aufgenommen. Hierdurch ist eine Datenbasis geschaffen worden, mit der Aussagen über den gesamten Personenkreis der Migrantinnen und Migranten getätigt werden können.

Diese Datenbasis ist vom LDS NRW genutzt worden, um eine Modellierung von Szenarien zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung von Personen mit Migrationshintergrund für NRW zu konzipieren.

Der folgende Beitrag sieht die Beschreibung der Modellierung und der Annahmensetzung der Szenarien sowie die Darstellung der Ergebnisse vor.

Beschreibung der Modellierung und der Annahmen

Die Modellierung

Die Modellierung einer Bevölkerungsvorausschätzung von Migrantinnen und Migranten hängt wesentlich von der zur Verfügung stehenden Datenbasis, aber auch von

der Festlegung der Definition des Migrationsstatus ab.

Der Mikrozensus weist für das Jahr 2005 Migrationsmerkmale für Migrantinnen und Migranten der 1. Generation, d. h., sie sind selbst zugewandert, und der 2. Generation, hier sind die Eltern zugewandert, vollständig aus. Für den Perso-

nenkreis der 3. Migrantengeneration (die Zuwanderung erfolgte von Seiten der Großeltern) trifft dieses nicht zu. Deshalb müssen die Migrantinnen und Migranten der 3. Generation bei der Vorausschätzung weitestgehend unberücksichtigt bleiben. Die Ausnahme bildet die Personengruppe mit ausländischer Staatsangehörigkeit – hier wird auch die 3. Generation mit in die Zielgruppe der vorauszuschätzenden Personen aufgenommen.

Die hier verwendete *Definition von Personen mit Migrationshintergrund* umfasst somit:

- 1. Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder**
- 2. Personen, die seit 1950 eingewandert sind, oder**
- 3. Personen mit mindestens einem seit 1960 zugewanderten Elternteil oder Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit.**

Die Modellierung sieht aufgrund der vorhandenen Datenlage und der festgelegten Definition des Migrationsstatus eine Bevölkerungsvorausschätzung vor, die eine Fortschreibung aller demografischen Komponenten (Geburten, Sterblichkeit, Wanderungen) nur bei der 1. Generation durchführt. Bei der 2. und 3. Generation werden keine zukünftigen Geburten berechnet, da ansonsten die 3. bzw. 4. Generation gebildet werden müsste. Für Personen, die als Migrationsmerkmal ausschließlich die ausländische Staatsbürgerschaft ausweisen, ist neben der Sterblichkeit und Wanderung auch der Aspekt der Einbürgerung zu berücksichtigen, da durch den Einbürgerungsprozess dieser Personenkreis aus der Definition des hier verwendeten Migrationsstatus herausfällt.

Für die Berechnung bietet es sich aufgrund der oben festgelegten Modellierung an, die Ausgangsbevölke-

¹⁾ Nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht erwerben Kinder von Ausländern bei der Geburt in Deutschland unter bestimmten Voraussetzungen (ein Elternteil muss sich seit acht Jahren in Deutschland aufhalten oder eine Aufenthaltsberechtigung haben bzw. seit drei Jahren eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzen) die deutsche Staatsangehörigkeit. Sie müssen sich allerdings zwischen ihrem 18. und 23. Lebensjahr entscheiden, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit oder die Staatsangehörigkeit ihrer Eltern behalten wollen.

rung der Personen mit Migrationshintergrund nach den Generations-typen zu gliedern:

A) Personen, die seit 1950 eingewandert sind – es können gleichzeitig die Punkte 1 und 3 der Migrationsdefinition zutreffen (**1. Generation**)

B) Personen mit mindestens einem seit 1960 zugewanderten Elternteil oder Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit – es kann gleichzeitig Punkt 1 der Migrationsdefinition zutreffen (**2. Generation**)

C) Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit – die Punkte 2 und 3 der Migrationsdefinition treffen nicht zu (**3. Generation**)

Für die Bevölkerungsgruppen A, B und C sind die demografischen Komponenten und die Einbürgerung wie folgt einzubeziehen:

Bevölkerungsgruppe	Geburten	Sterblichkeit	Wanderungsbewegungen	Einbürgerung
A) 1. Generation	ja gehen in Gruppe B (lt. Annahme)	ja (lt. Annahme)	mit Ausland mit Bundesländern (lt. Annahme)	nein (da Person in derselben Gruppe bleibt)
B) 2. Generation	nein	ja (lt. Annahme)	mit Bundesländern (lt. Annahme)	nein (da Person in derselben Gruppe bleibt)
C) 3. Generation	nein	ja (lt. Annahme)	mit Bundesländern (lt. Annahme)	ja (lt. Annahme)

zent an der gesamten Bevölkerung mit Migrationshintergrund – kann die amtliche Fortschreibung herangezogen werden. Aber auch hier müssen bezüglich der Aussagefähigkeit dieser Datenbasis²⁾ über die Entwicklung der demografischen Komponenten Einschränkungen getroffen werden: Durch die Einführung des neuen Staatsangehörigkeitsrechts (2000) lässt sich von dieser Datenquelle eine Trennung der Geburtenwahrscheinlichkeit für Frauen im gebärfähigen Alter nach dem Merkmal „deutsch/nichtdeutsch“ nicht mehr darstellen (siehe Fußnote 1). Daneben ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass die Erfassung der ausländischen Bevölkerung durch eine lückenhafte Handhabung bei der An- bzw. Abmeldung dieses Personenkreises die Qualität der Statistik beeinträchtigt.

Annahmenbildung Fertilität

Bezogen auf die Geburtenentwicklung können aus dem Datenmaterial der amtlichen Fortschreibung dennoch wesentliche Aspekte für eine Analyse herangezogen werden:

Eine wesentliche Information liefert die Entwicklung der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau (TFR³⁾) bis 1999 (s. Abb. 1).

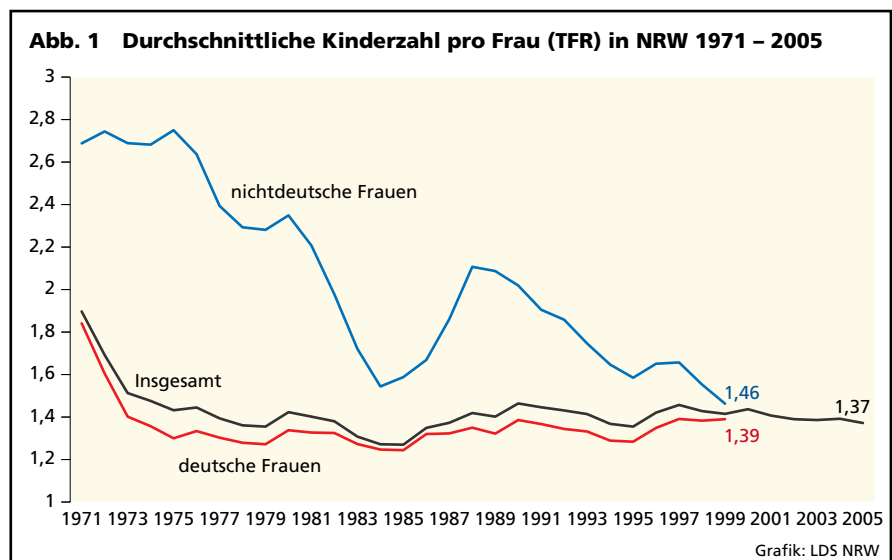
Sie zeigt, dass eine deutliche Annäherung des Geburtenverhaltens der nichtdeutschen Frauen an das der deutschen Frauen in NRW bis 1999 zu beobachten ist. Liegt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau im Jahr 1988 für nichtdeutsche Frauen noch auf dem Niveau von 2,1 Kindern (Bestandserhaltungsniveau), geht diese Kennziffer bis 1999 auf 1,46 Kinder kontinuierlich zurück. Damit besteht im Jahr 1999 zwischen der Kinderzahl pro Frau bei Nichtdeutschen und Deutschen nur noch ein sehr geringer Unterschied von 0,07 – 1988 war dieser noch bei 0,76.

Für die Analyse nach 1999 kann zum einen die Veränderung der Zahl der nichtdeutschen Frauen im gebärfähigen Alter herangezogen werden.

Die Annahmen

Informationen und Datenquellen über die Entwicklung demografischer Komponenten, die sich auf die gesamte Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten in NRW beziehen, müssen grundsätzlich als unzureichend eingestuft werden.

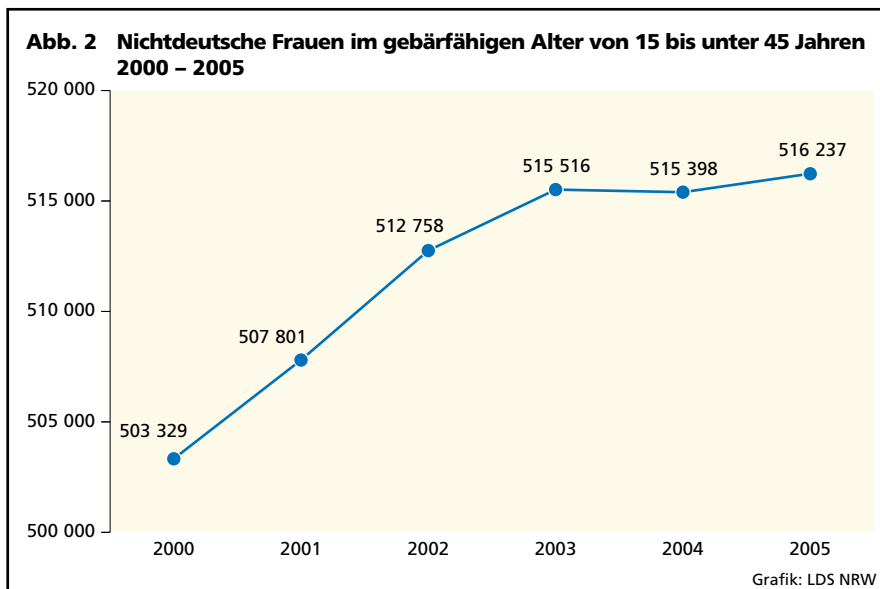
So sind Aussagen über diesen Bereich anhand von Datenquellen für Personen mit Migrationshintergrund, die eine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, wie z. B. Aussiedler und Eingebürgerte bzw. deren Kindern, nicht möglich. Auch der Mikrozensus liefert hier keine geeigneten Informationen. Für Informationen von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit – sie bilden einen Anteil von ca. 48 Pro-



2) Aufgrund der letzten Volkszählung 1987 musste bundesweit die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer um 565 000 Personen vermindert werden. Es ist zu erwarten, dass sich auch aufgrund der Ergebnisse der nächsten Volkszählung (Zensus 2010/2011) zeigen wird, dass die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer überhöht erfasst wurde.

Diesbezüglich lässt sich erkennen (s. Abb. 2), dass die Zahl der Frauen dieses Personenkreises im Zeitraum 2000 bis 2005 um 2,5 Prozent ange-
stiegen ist.

3) TFR = Total Fertility Rate



Wird in dieser Betrachtung zum anderen der Rückgang der Geborenen berücksichtigt, deren Eltern beide eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen (im Zeitraum 2000 – 2005⁴) liegt er bei ca. 30 Prozent), zeichnet sich eine Weiterführung des Trends einer rückläufigen Geburtenentwicklung ab, der auch vor 2000 bereits zu erkennen ist. Derartige Tendenzen lassen sich auch sehr häufig in den Herkunftsländern dieser Personen antreffen, z. B. in der Türkei. Hier ging die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau seit 1990 von 3,07 auf 2,21 im Jahr 2004 zurück.⁵ Dies ist für die Annahmenbildung insofern aufschlussreich, weil ca. 30 Prozent der nichtdeutschen Frauen im gebärfähigen Alter in NRW eine türkische Staatsangehörigkeit haben.⁶

Da keine weiteren Informationen zu diesem Sachverhalt vorliegen, verbleibt bezüglich einer Annahmenbildung für den gesamten Personenkreis mit Migrationshintergrund nur eine Orientierung an der oben beschriebenen Geburtenentwicklung von ausländischen Frauen. Aus diesem Grund soll einerseits die Annahme gebildet werden, dass Frauen mit Migrationshintergrund eine höhere Fertilität aufweisen als Frauen im Landesdurchschnitt in NRW (2005:

4) Diese Kinder erhalten seit dem Jahr 2000 unter bestimmten Voraussetzungen die deutsche Staatsangehörigkeit ab ihrer Geburt (s. Fußnote 1). – 5) Quelle: Turkish Statistical Institute (TURKSTAT): <http://nkg.die.gov.tr/en/goster.asp?aiile=1> – 6) Quelle: Ausländerzentralregister beim Bundesverwaltungsamt, Köln

1,37 Kinder pro Frau). Eine Variante verwendet deshalb für den gesamten Berechnungshorizont eine durchschnittliche Kinderzahl pro Frau von 1,5. Diese Annahme führt damit das Geburtenverhalten der ausländischen Frauen des Jahres 1999 weiter fort, wobei unterstellt wird, dass abweichend zum Landestrend, Migrantinnen im Alter zwischen 25 bis 29 Jahren am häufigsten und im höheren Alter weniger häufig Kinder zur Welt bringen. Diese Annahme orientiert sich damit an der jüngeren Altersstruktur der nichtdeutschen Mütter.

Die Bildung einer Annahme mit einer höheren Kinderzahl pro Frau als 1,5 wird nicht erwogen, da es hierfür in diesem Personenkreis keine entsprechenden Kennzeichen gibt.

Andererseits soll aber eine weitere Annahme zur Geburtenentwicklung gebildet werden: Sie geht davon aus, dass sich kurzfristig die Fertilität von Frauen mit Migrationshintergrund derjenigen aller Frauen in NRW annähert und die bei den nichtdeutschen Frauen analysierte Tendenz aufnimmt. Diese Annahme legt somit die durchschnittliche Kinderzahl der Jahre 2003 bis 2005 (1,382) für NRW sowie die Altersstruktur der Mütter wie bei der vorher beschriebenen Variante zugrunde.

Annahmenbildung Lebenserwartung

Für eine Analyse über die Sterblichkeitsrisiken von Migrantinnen und Migranten gibt es ebenfalls nur unzureichende Datenquellen.

Die hier zur Verfügung stehenden Informationen aus der amtlichen Fortschreibung zum nichtdeutschen Bevölkerungsteil können nur ungenügende Auskünfte liefern. Grund hierfür ist, dass es in der amtlichen Statistik eine Untererfassung von Remigranten gibt, also von Zuwanderern, die in ihre Herkunftsländer zurückziehen. Sterben diese Remigranten in ihrem ausländischen Heimatort, beeinflusst dieses nicht die amtliche Mortalitätsstatistik der nichtdeutschen Bevölkerungsgruppe in NRW. Insofern ist anzunehmen, dass die amtliche statistisch erfasste Sterbewahrscheinlichkeit dieser Personengruppen deutlich zu gering ausfällt.

Deshalb kann sich hierbei nur auf Ergebnisse von Studien, die dieses Spektrum anhand von Stichproben untersucht haben, bezogen werden. Allerdings legen sie häufig ihren Schwerpunkt auf die gesundheitliche Situation von Migrantinnen und Migranten. Aus diesen Studien kann aber herausgefiltert werden, dass aufgrund der Besonderheit der Lebenslagen von Migrantinnen und Migranten spezifisch gelagerte gesundheitliche Risiken⁷ bestehen, die zu einer schlechteren Gesundheitssituation dieser Bevölkerungsgruppe gegenüber Personen ohne Migrationshintergrund führen⁸. Durch die-

7) Als Risiken werden u. a. Sprachbarrieren (wodurch es aufgrund von Informationsdefiziten zur Verzögerung von gesundheitlicher Versorgung kommt) und eine höhere Akzeptanz gegenüber der Durchführung von gesundheitsbelastenden Tätigkeiten benannt.

8) Überblicke über diese Studien bieten: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2000): Sechster Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen – Belastungen – Herausforderungen. Zgl. BT-Drucksache 14/4375. Bonn. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Zgl. BT-Drucksache 16/2190. Berlin. Zemmann (2005): Ältere Migranten in Deutschland. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Flüchtlinge und Migration. Deutsches Zentrum für Altersfragen. Berlin.

sen Umstand wird in der Regel auch auf ein höheres Mortalitätsrisiko von Migrantinnen und Migranten geschlossen. Außerdem weisen die herangezogenen Studien aus, dass dieser Personenkreis in den unteren sozialen Schichten überrepräsentiert ist und damit die erhöhten Morbiditätsrisiken entsprechend dieser sozialen Schicht trägt. Dennoch gehen diese Studien von einer zunehmenden Annäherung der Morbiditätsraten von Zuwanderern zu jenen der nicht zugewanderten Bevölkerung aus.

Aufgrund dieser Analyse soll folgende Annahme zur zukünftigen Entwicklung der Lebenserwartung gebildet werden:

Unter der Annahme einer niedrigeren Lebenserwartung von Migrantinnen und Migranten gegenüber der Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens sollen die Sterblichkeitswahrscheinlichkeiten von 2002/2004 für das Jahr 2006 festgelegt werden. Dieses bedeutet für ein neugeborenes Mädchen die Erreichung einer Lebenserwartung von 81,16 Jahren und für einen neugeborenen Jungen von 75,64 Jahren. Sie liegt gegenüber der aktuellen Lebenserwartung (Sterbetafel 2003/2005 für NRW) um 0,10 bzw. um 0,16 Jahre niedriger. Um den Aspekt einer Annäherung der Sterberisiken zwischen Zuwanderern und nicht zugewanderten Personen aufzunehmen, wird die Lebenserwartung für neugeborene Mädchen bis 2020 um 1,93 Jahre und für neugeborene Jungen um 3,03 Jahre erhöht. Dieses Vorgehen entspricht der Annahmenbildung zur Lebenserwartung in der Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen 2005 – 2025/2050.

Annahmenbildung Wanderung

Generell muss gesehen werden, dass insbesondere Wanderungsannahmen mit hoher Unsicherheit behaftet sind, da Wanderungen in Abhängigkeit von einer Vielzahl von Einflüssen stehen. Außerdem existiert das Problem, keine Aussagen über vergangene Wanderungsbewegungen tätigen zu können, die sich auf

den gesamten Personenkreis mit Migrationshintergrund beziehen. Damit fehlt eine wichtige Informationsgrundlage.

Des Weiteren ist bei einer Annahmenbildung zu beachten, dass verschiedene Wanderungsströme zu unterscheiden sind: *die Wanderungsbewegungen über die Grenzen des Bundesgebiets (Auslandswanderung) und die Wanderungsbewegungen mit den übrigen Bundesländern.*

Wanderungsbewegungen über die Grenzen des Bundesgebietes

Für die Festlegung dieser Annahme ist eine Orientierung ausschließlich an der amtlichen statistischen Erfassung der Wanderungsbewegungen über die Grenzen des Bundesgebietes möglich, welche die Wanderungsströme von Nichtdeutschen und Deutschen unterscheidet (s. Abb. 3). Wird unterstellt, dass die Mehrzahl der Personen mit Migrationshintergrund, die aus dem Ausland nach Nordrhein-Westfalen bzw. von Nordrhein-Westfalen ins Ausland wandern, eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzt, bietet die Zahl der Wanderungsbewegungen von nichtdeutschen Personen der letzten Jahre eine gute Orientierungsgröße. Auch die Einbeziehung der Annahmensetzung der Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen

2005 – 2025/2050⁹⁾ ist als sinnvoll anzusehen. Sie geht von höheren Wanderungsgewinnen ab 2011 aus. Diese Erhöhung steht im Zusammenhang mit der Beendigung der Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Länder der EU-Osterweiterung und mit der Integration weiterer vorgesehener EU-Beitrittsländer. Die Annahmensetzung sieht somit wie folgt aus:

Annahmen zu den Wanderungsbewegungen über die Grenzen des Bundesgebietes

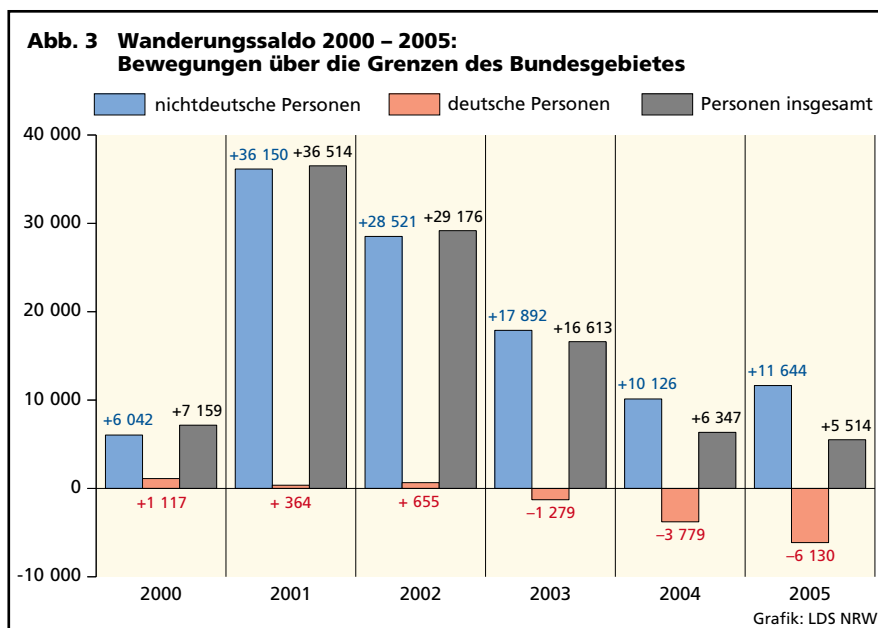
2006 bis 2010:
jährlicher Wanderungssaldo von +12 000 Personen

ab 2011:
jährlicher Wanderungssaldo von +27 000 Personen

Wanderungsbewegungen mit den übrigen Bundesländern

Die Annahme zu den Wanderungsbewegungen mit den übrigen Bundesländern wird entsprechend der Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen 2005 – 2025/2050 verwendet, allerdings begrenzt auf den Personenkreis mit Migrationshintergrund. Der

⁹⁾ Siehe hierzu: Ströker, K. (2006): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050 in: Statistische Analysen und Studien. Band 31, S. 6 f.



Anteil, den diese Gruppe am Gesamtwanderungsstrom (Bundesländer) nimmt, muss hier wiederum geschätzt werden. Als Orientierung kann sich auf die nichtdeutsche Bevölkerung aus der amtlichen Wanderungsstatistik bezogen werden. Aus dieser Statistik geht hervor, dass die nichtdeutsche Bevölkerung in den letzten fünf Jahren durchschnittlich einen Anteil von kapp 30 Prozent an der Personengruppe darstellt, der als Zuwanderungsgewinn aus den übrigen Bundesländern zu ermitteln ist. Aus diesem Grund wird der Anteil an der Gesamtannahme aus der o. a. Vorausberechnung auf 30 Prozent festgesetzt. Allerdings muss für das Jahr 2006 eine abweichende Annahme gesetzt werden: Die Annahme der o. a. Vorausberechnung nimmt für das Jahr 2006 an, dass 5 000 Aussiedler von Niedersachsen (Aufnahmeeinrichtung Friedland) nach NRW einreisen. Aktuellere Zahlen¹⁰⁾ zeigen aber, dass diese Annahme überhöht ist. Deshalb wird sie auf 3 000 Aussiedler reduziert.

Annahmen

zu den Wanderungsbewegungen mit den übrigen Bundesländern

2006: jährlicher Wanderungssaldo von +3 300 Personen

ab 2007: jährlicher Wanderungssaldo von +300 Personen

Daraus ergibt sich eine Wanderungsannahme von insgesamt:

2006: jährlicher Wanderungssaldo von +15 300 Personen

2007 bis 2010: jährlicher Wanderungssaldo von +12 300 Personen

ab 2011: jährlicher Wanderungssaldo von +27 300 Personen

Annahmenbildung Einbürgerung

Wie in der Beschreibung zur Modellierung erwähnt (s. Seite 3 f.), ist der

10) Quelle: Landesstelle Unna-Massen

Aspekt der Einbürgerung bei der Modellrechnung für Personen mit Migrationshintergrund nur auf den Personenkreis des hier gebildeten Generationstyp C zu beziehen, d. h. Personen der 3. Generation (Zuwanderung erfolgte auf Seiten der Großeltern), die ausschließlich als Migrationsmerkmal die ausländische Staatsbürgerschaft ausweisen. Alle übrigen Einbürgerungen können unberücksichtigt bleiben, da sie nicht zu einer Bestandsveränderung des zu betrachtenden Personenkreises führen. Bei Personen des Generationstyp C ist es jedoch der Fall: Tritt eine Einbürgerung bei einer Person dieses Generationstyps ein, fällt sie nicht mehr unter die festgelegte Definition von Personen mit Migrationshintergrund.

Aus der Einbürgerungsstatistik (siehe Tabelle 1) sind Einbürgerungen der 3. Generation nicht zu erkennen, sodass auch an dieser Stelle nur eine Ad-hoc-Annahme möglich ist.

1. Eingebürgerte Personen in NRW 2000 – 2005	
Jahr	Eingebürgerte Personen
2000	65 743
2001	60 566
2002	49 837
2003	44 318
2004	40 059
2005	35 100

Quelle: LDS NRW; Einbürgerungsstatistik

Es wird wie folgt vorgegangen:

Grundsätzlich lässt sich aus der Einbürgerungsstatistik entnehmen, dass die Zahl der Einbürgerungen in NRW deutlich rückläufig ist.

Variante	Geburten	Sterblichkeit	Wanderungsbewegungen	Einbürgerung
Variante 01	1,38 Kinder pro Frau	Sterbetafel 2002/2004 für NRW: Lebenserwartungssteigerung bis 2020 um 1,93 (w) und 3,03 (m) Jahre	keine	nur für die ausländische Bevölkerung der 3. Generation: Einbürgerung bzw. Abzug von jährlich 1 950 Personen
Variante 02	1,50 Kinder pro Frau	dito	keine	dito
Variante 1	1,38 Kinder pro Frau	dito	2006: 15 300 Personen 2007 – 2010: 12 300 Personen ab 2011: 27 300 Personen	dito
Variante 2	1,50 Kinder pro Frau	dito	dito	dito

Für das Jahr 2006 werden deshalb 30 000 Einbürgerungen für NRW angenommen. Auch wird erwartet, dass die Einbürgerungen in Zukunft auf diesem Niveau verbleiben.

Die ausländische Bevölkerung der 3. Generation nimmt im Mikrozensus einen Anteil von 13 Prozent der gesamten ausländischen Bevölkerung ein. Des Weiteren lässt sich anhand der Altersstrukturdaten aus dem Mikrozensus erkennen, dass diese Personengruppe verstärkt die Altersjahre 30 und älter besetzt.

Die 30-Jährigen und Älteren stellen in den letzten Jahren nach der Einbürgerungsstatistik etwa einen Anteil von 50 Prozent der gesamten Personen, die eingebürgert wurden, d. h., bei der oben gesetzten Annahme würden sich ab 2006 15 000 Personen dieser Altersgruppe einbürgern lassen.

Von dieser Annahme ausgehend wird festgelegt, dass 13 Prozent (entsprechend des Anteils an der gesamten ausländischen Bevölkerung in NRW) der jährlichen 15 000 Einbürgerungen aus der Personengruppe der ausländischen Bevölkerung der 3. Generation stammen. Damit fallen jährlich 1 950 Personen aus der Definition des Personenkreises mit Migrationshintergrund heraus.

Szenarien

Aus den oben entwickelten Annahmen ergeben sich folgende vier Szenarien:

Die Varianten 01 und 02 berücksichtigen nur die natürlichen Komponenten. Diese beiden Varianten unterscheiden sich in einer niedrigen und in einer höheren durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau. Sie werden berechnet, um die zukünftige Entwicklung unabhängig von Wanderungseinflüssen aufzeigen zu können.

Die Entwicklung unter der Berücksichtigung von Wanderungsbewegungen bilden die Varianten 1 und 2 ab. Auch hier liegt der Unterschied zwischen den beiden Varianten in der unterschiedlichen Annahme zur durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau.

Weitere Rahmenbedingungen der Modellrechnung

Der Berechnungshorizont der Modellrechnung wird zeitlich bis zum Jahr 2020 begrenzt. Grund hierfür ist, dass die Modellrechnung den Charakter einer „Groschätzung“ aufweist. Diese Einstufung erfolgt zum einen wegen der Setzung von Ad-hoc-Annahmen über die zukünftige Entwicklung der demografischen Komponenten (wesentliche Elemente der Annahmenbildung müssen aufgrund von mangelnden Datenquellen geschätzt werden). Zum anderen aufgrund des Mikrozensus als Datenquelle für die Ausgangsbevölkerung der Personen mit Migrationshintergrund. Die Ergebnisse des Mikrozensus werden im üblichen Rahmen Stichprobenfehler beinhalten. Insofern ist die Voraussetzung dieser Modellierung mit hohen Unsicherheiten behaftet und eignet sich nicht für einen ausgedehnten Berechnungshorizont. Des Weiteren besteht eine methodische Einschränkung für diese Begrenzung: Ab 2021 würde es zur Bildung der 3. Generation kommen, da die Mädchen der 1. Generation ab 2021 in die Gruppe der Gebärfähigen fallen. Ein derartig gebildeter Personenkreis der 3. Generation stellt aber nach der aufgestellten Definition keinen Bestandteil der Modellrechnung dar.

Als Berechnungsebene wird das Land Nordrhein-Westfalen gewählt. Eine Berechnung unterhalb dieser Ebene z. B. auf Ebene der kreisfreien Städte bzw. Kreise wäre möglich, muss aber aufgrund der ungenügenden Aussagekraft der Daten hinsichtlich der Altersstruktur auf regionaler Ebene als nicht adäquat eingestuft werden.

Daneben ist zu beachten, dass die Ergebnisse des Mikrozensus 2005 als Durchschnittswert für das Jahr 2005 zu interpretieren sind, d. h., dass diese Auslegung auch für die hier verwendete Ausgangsbevölkerung gilt. Für eine bessere Darstellung der Ergebnisse erhält die Ausgangsbevölkerung dieser Modellrechnung die Bezeichnung „Ausgangsbevölkerung zum 1. 1. 2006“. In diesem Punkt unterscheidet sich diese Ausgangsbevölkerung gegenüber der, die bei üblichen Bevölkerungsvorausrechnungen der amtlichen Fortschreibung Verwendung findet, die zu einem bestimmten Stichtag erhoben wird.

Ergebnisse

Entwicklung der Bevölkerungszahl

Die Modellrechnung setzt auf einer Gesamtbevölkerung von 4 056 124 Personen mit Migrationshintergrund zum 1. 1. 2006 auf. Diese stellt einen Anteil an der Gesamtbevölkerung

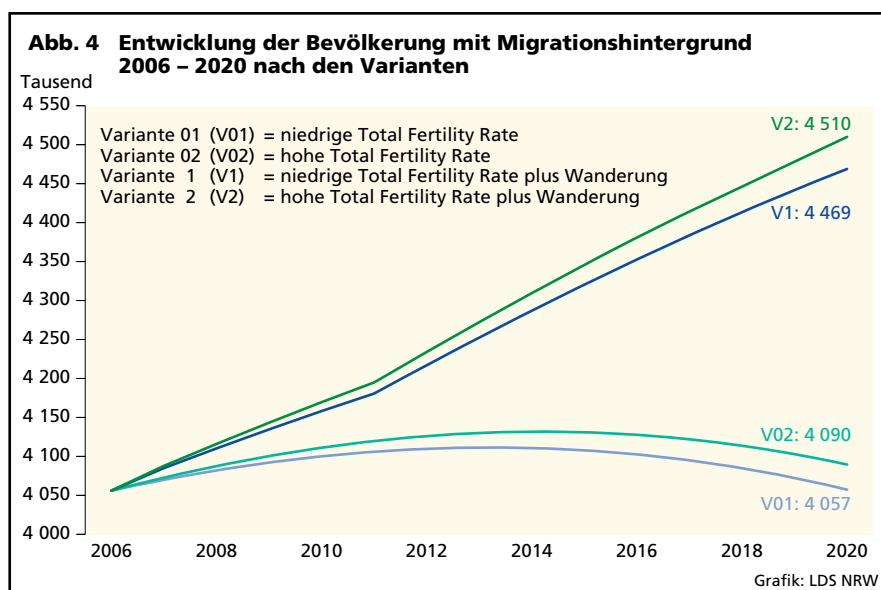
Nordrhein-Westfalens von 22,5 Prozent dar.

Bis zum Jahr 2014 dokumentieren die Ergebnisse aller berechneten Szenarien ein jährliches Bevölkerungswachstum. Die Bevölkerungszahl bei den Szenarien ohne Einbezug von Wanderungsbewegungen Variante 01 (V01) und Variante 02 (V02) verzeichnen 2013 gegenüber 2006 einen Zuwachs um 1,4 bzw. 1,8 Prozent. Dagegen kann bei den Szenarien Variante 1 (V1) und Variante 2 (V2), bei denen Wanderungen einfließen, bis zu diesem Zeitpunkt ein Wachstum von 4,8 bzw. 5,3 Prozent erzielt werden. Ab dem Jahr 2014 bzw. 2015 werden zwischen den einzelnen Varianten Entwicklungsunterschiede deutlich (s. Abb. 4):

V01 weist ab 2014 und V02 ab 2015 eine rückläufige Bevölkerungszahl aus. Im Jahr 2020 können V01 bzw. V02 nur noch eine Steigerung der Bevölkerungszahl von 0,03 bzw. 0,82 Prozent gegenüber 2006 erreichen.

V1 und V2 erlangen aufgrund der ansteigenden Wanderungsgewinne ab 2011 höhere Bevölkerungszunahmen. So haben diese Varianten einen Zuwachs der Bevölkerungszahl im Jahr 2020, der gegenüber 2006 bei 10,2 (V1) bzw. 11,1 Prozent (V2) liegt, zu verzeichnen.

Für eine Gesamtbetrachtung ist es sinnvoll, die Ergebnisse der Vorausberechnung der Bevölkerung in den



kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050 einzubeziehen¹¹⁾. Sie geben für die Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens einen Bevölkerungsrückgang ab 2006 an, der sich bis 2050 fortsetzt. Die Ergebnisse der vier Szenarien der Modellrechnung zeigen dagegen für die Personengruppe mit Migrationshintergrund über mehrere Jahre ein Bevölkerungswachstum. Hier muss somit für die Gruppe der Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen eine entgegen gerichtete Entwicklung festgestellt werden.

Es lässt sich daraus auch die Zunahme des Anteils des Personenkreises mit Migrationshintergrund zur Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens im Jahr 2020 erklären, die je nach Variante bei 0,4 bis knapp 3 Prozent liegt, bezieht man die Ergebnisse der Modellrechnung auf die Ergebnisse der Vorausberechnung.

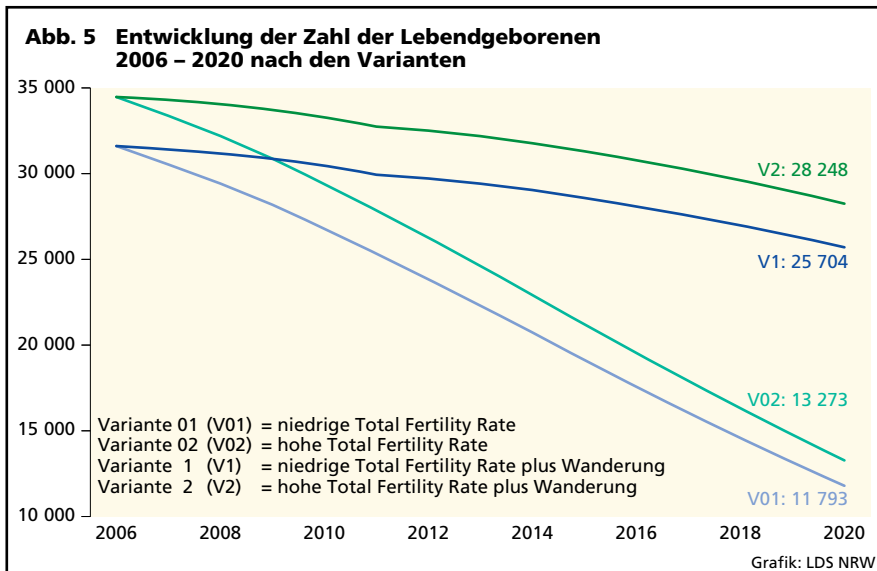
Entwicklung der demografischen Komponenten

Die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung zwischen den Varianten der Modellrechnung begründet sich durch die verschiedenen Annahmensetzungen über die zukünftige Entwicklung der demografischen Komponenten (s. Übersicht Seite 7).

Betrachtet man einzelne Komponenten wird deutlich, dass bei allen Szenarien bis 2020 die Zahl der Geborenen rückläufig ist und die Zahl der Gestorbenen ansteigt. Hinsichtlich der Zahl der Geborenen treten allerdings bei den einzelnen Szenarien Unterschiede auf (s. Abb. 5):

Die Szenarien ohne Wanderungen V01 und V02 weisen einen sehr starken Rückgang bei der Zahl der Geborenen aus. Im Jahr 2006 liegt diese Zahl noch bei über 30 000 Geborenen und sinkt bis 2020 um mehr als 50 Prozent.

¹¹⁾ Dieser Vergleich kann allerdings nur als Orientierung dienen, da beide Berechnungen unterschiedlichen Methoden unterliegen.

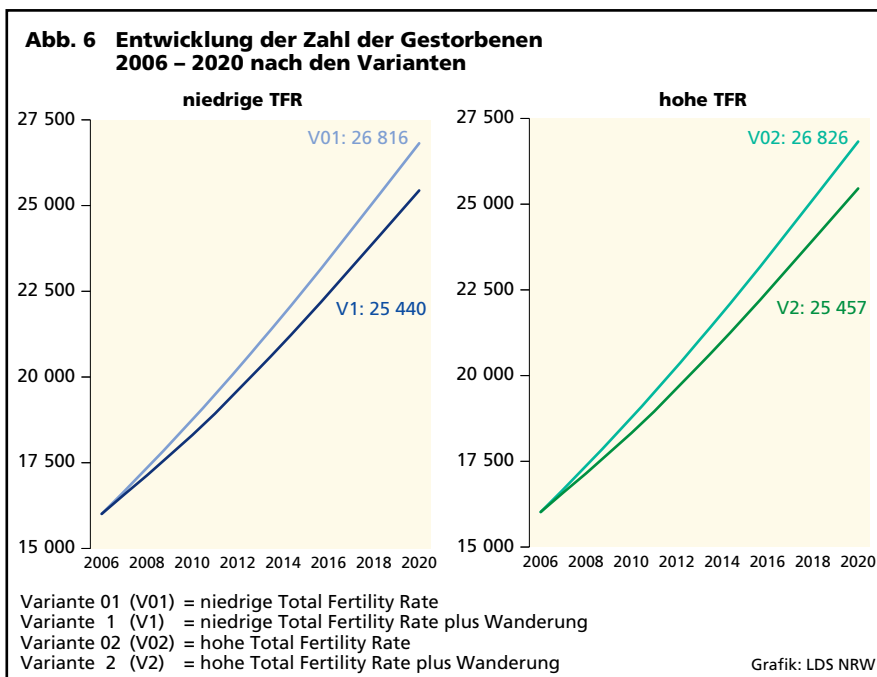


Bei den Szenarien V1 und V2 zeichnet sich eine deutlich geringere Abnahme der Geburten bis 2020 ab (18 bis 19 Prozent). Ein solcher Effekt entsteht, da diese Szenarien einen Zuzug von jungen Menschen unterstellen. Diese Zuwanderer lassen die Gruppe potenzieller Eltern und damit die Geburtenzahl nicht so stark schrumpfen.

Die Einbeziehung einer höheren Kinderzahl pro Frau (TFR) von 1,5 bei V02 und V2 bewirkt dagegen nur eine leichte Zunahme bei der Zahl der Geborenen gegenüber den Szenarien mit niedriger Kinderzahl pro Frau. Zu Beginn des Berechnungszeitraumes fällt der Unterschied noch etwas stärker aus, bildet aber im Jahr 2020 nur

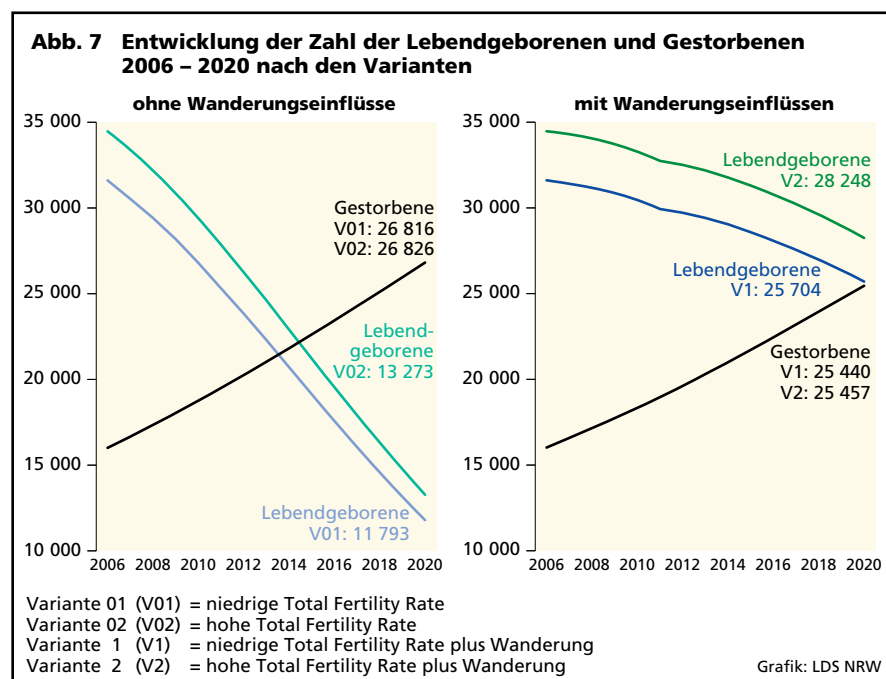
noch eine Differenz von 1 480 Geborenen zwischen V02 zu V01 bzw. 2 544 Geborenen zwischen V2 zu V1.

Hinsichtlich der Entwicklung der Mortalität lässt sich bis 2020 eine Zunahme der Zahl der Gestorbenen erkennen, die in etwa bei 60 Prozent liegt. Zwischen den einzelnen Szenarien sind allerdings keine größeren Unterschiede feststellbar (s. Abb. 6). Geringe Differenzen treten zwischen den Szenarien mit und ohne Wanderungen auf. Diese bilden sich im Laufe des Berechnungszeitraumes noch etwas deutlicher heraus. Der Unterschied zwischen den Varianten mit und ohne Wanderungen kommt aufgrund der unterstellten Altersstruktur



für die Wanderungsbewegungen zu- stande: Für Zugewanderte wird eine jüngere Altersstruktur als für Fortzie- hende berücksichtigt. Unter dem Ein- fluss von Wanderungen kann sich so- mit die Bevölkerung verjüngen und es kommt zu weniger Sterbefällen.

Betrachtet man insgesamt die natür- liche Entwicklung für die einzelnen Szenarien, wird Folgendes deutlich:



Bei den Szenarien V01 und V02 (ohne Wanderungen) liegt die Zahl der Geborenen bis zum Jahr 2013 (V01) bzw. 2014 (V02) über der der Gestorbenen. Innerhalb dieses Zeit- raumes nähert sich die Zahl der Gestorbenen immer stärker an die Zahl der Geborenen an, sodass nach 2013 bzw. 2014 der Zustand einer negativen Geburtenbilanz zu beobachten ist, d. h., die Zahl der Gestorbenen überschreitet die Zahl der Geborenen. Bis zum Jahr 2020 verstärkt sich die Ausprägung dieser negativen Geburtenbilanz. Da keine Wanderungsbewegungen stattfin- den, ist eine Kompensation eines sol- chen Defizits nicht möglich und es kommt zu einer rückläufigen Bevöl- kerungszahl (s. Abb. 7, links).

Eine andere Entwicklung läßt sich bei den Szenarien V1 und V2 erken- nen, obgleich die Entwicklungsten- denz das gleiche Bild zeigt (s. Abb. 7, rechts): Die Zahl der Geborenen fällt, gleichzeitig steigt die Zahl der

Gestorbenen an. Jedoch kommt es innerhalb des Berechnungszeitrau- mes zu keiner negativen Geburtenbi- lanz. Allerdings muss aufgrund des Verlaufs angenommen werden, dass der Zustand einer negativen Gebur- tenbilanz bei einer Ausdehnung des Berechnungszeitraums bereits in ei- nigen wenigen Jahren nach 2020 er- reicht wäre.

Entwicklung der Bevölkerungsstruktur

Bei einer Betrachtung der Bevölke- rungsstruktur kann zunächst festgehal- ten werden, dass die Ausgangsbevöl- kerung der Personen mit Migrations- hintergrund zum 1. 1. 2006 eine jünge- re Altersstruktur hat als die Gesamtbe- völkerung Nordrhein-Westfalens.

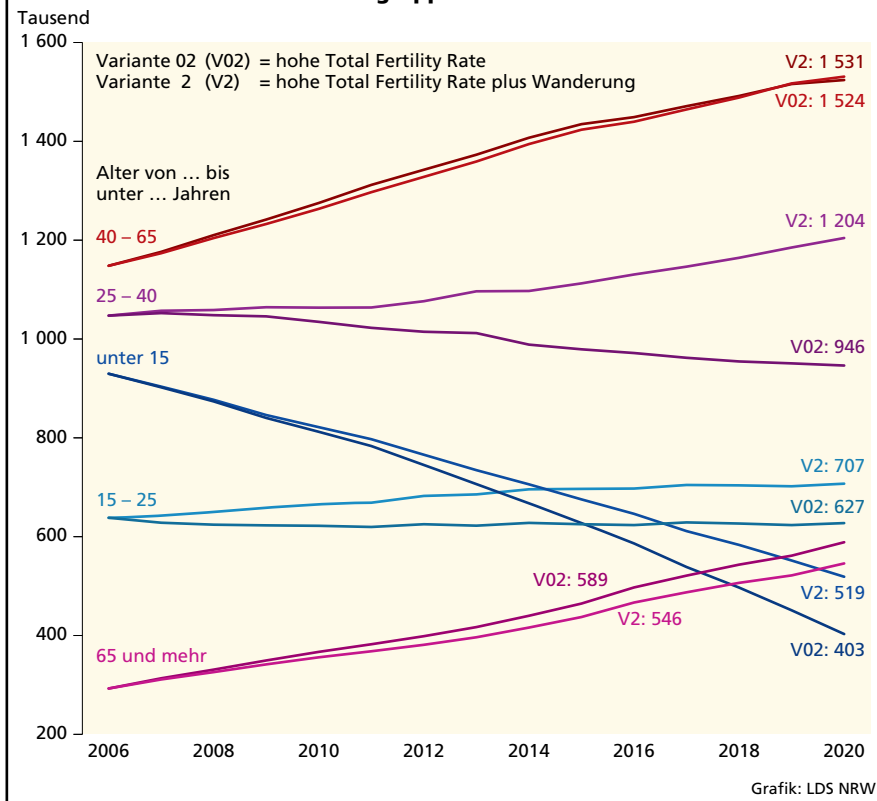
Die unter 15-Jährigen bilden bei der Bevölkerung der Personen mit Migra- tionshintergrund 2006 einen Anteil von 22,9 Prozent, dagegen kommt die Gesamtbevölkerung bei dieser Al- tersgruppe nur auf einen Anteil von 15,1 Prozent. Bei allen übrigen zent- ralen Altersgruppen lassen sich dies- bezüglich ähnliche Differenzen er- kennen. Einen extremen Unterschied trifft man allerdings bei der Al- tersgruppe der älteren Personen an: So haben 65-Jährige und Ältere an der Bevölkerung der Personen mit Migra- tionshintergrund nur einen Anteil von 7,2 Prozent. Der Anteil dieser Al- tersgruppe an der Gesamtbevölke- rung liegt jedoch mit 19,3 Prozent bei fast dem Dreifachen (s. Tabelle 2).

Die Ergebnisse der Modellrechnun- gen belegen, dass sich auch die Al- tersstruktur der Bevölkerungsgrup- pe der Migrantinnen und Migran- ten in Nordrhein-Westfalen in Zu- kunft verschieben wird. Dieser Alt- erungsprozess verläuft jedoch für die einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich. Generell ist ein Rückgang der Zahl der unter 15-Jäh- rigen zu beobachten sowie ein An- stieg bei den Altersgruppen der Per- sonen ab 40 Jahre. Den stärksten Zuwachs verzeichnet die Altersgrup- pe der 65-Jährigen und Älteren.

Alter von ... bis unter ... Jahren	Bevölkerung ¹⁾		Vorausberechnete Bevölkerung ²⁾		Personen mit Migrationshintergrund ³⁾ (Variante 2)	
	2006	2020	2006	2020	2006	2020
	%					
unter 15	15,1	12,9	22,9	11,5	22,9	11,5
15 bis 25	11,5	10,6	15,7	15,7	15,7	15,7
25 bis 40	19,9	19,1	25,8	26,7	25,8	26,7
40 bis 65	34,2	35,5	28,3	34,0	28,3	34,0
65 und mehr	19,3	21,9	7,2	12,1	7,2	12,1

1) Fortschreibung des Bevölkerungsstandes auf Basis der VZ 1987 – 2) Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050 (siehe Fußnote 11). – 3) Modellrechnung Personen mit Migrationshintergrund 2006 – 2020 – – Quelle: LDS NRW

Abb. 8 Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2006 – 2020 nach Altersgruppen und Varianten mit hoher TFR



Zwischen den einzelnen Varianten lassen sich hinsichtlich der Veränderung der Altersstruktur zwischen den Varianten mit/ohne Wanderungen die stärksten Unterschiede erkennen (s. Abb. 8). So kann insbesondere die Altersgruppe der 25- bis unter 40-Jährigen von der Zuwanderung profitieren – ihre Zahl steigt bei V2 bis 2020 um 15 Prozent an. Dagegen nimmt diese Altersgruppe bei der Variante V02 ohne Zuwanderung bis 2020 um 10 Prozent ab. Weitere, allerdings geringere Unterschiede, finden sich in der Altersgruppe der unter 15-Jährigen, der 15- bis unter 25-Jährigen und der 40- bis unter 65-Jährigen.

Die Varianten, die sich in der Annahme bei der Kinderzahl pro Frau unterscheiden (V01 und V1 gegenüber V02 und V2; vgl. Übersicht Seite 7), zeigen dagegen ausschließlich leichte Differenzen in der Altersgruppe „unter 15 Jahren“.

Außerdem ist festzustellen, dass die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten auch 2020 noch eine deutlich jüngere Altersstruktur aufweist als die Gesamtbevölkerung

Nordrhein-Westfalens. Im Jahr 2006 hat die Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens bereits ein Durchschnittsalter von 42,5 Jahren¹²⁾, dagegen kommt der Bevölkerungsteil der Personen mit Migrationshintergrund nur auf ein Durchschnittsalter von 33,4 Jahren. Jedoch wird es nach den Ergebnissen der Modellrechnung bis 2020 einen deutlichen Anstieg beim Durchschnittsalter der Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten geben. In den vier Szenarien variiert diese Größe zwischen 39,7 Jahren (V2) und 42,2 Jahren (V01), d. h., der zu erwartende Anstieg liegt zwischen 6,3 und 8,8 Jahren. Damit bewegen sich diese Ergebnisse sogar noch unterhalb des Durchschnittsalters für die Gesamtbevölkerung im Jahr 2006. Berechnungen der aktuellen Vorausberechnung¹³⁾ geben ein Durchschnittsalter im Jahr 2020 für die Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens von 45,4 Jahren an, d. h., für die Gesamtbevölkerung findet eine sehr viel geringere Erhöhung von nur 2,9 Jahren statt.

12) Quelle: LDS NRW, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes auf Basis der VZ 1987 – 13) Quelle: LDS NRW, Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050; siehe hierzu Fußnote 11

Resümee

Eine Bewertung der Ergebnisse des Modellversuchs, die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund vorauszuschätzen, kann nur im Zusammenhang mit einer Beurteilung der Modellierung vorgenommen werden.

An dieser Stelle muss für die vorgenommene Modellierung eingeräumt werden, dass sie Schwachpunkte aufzeigt: Einer besteht in der Einbeziehung von Annahmen über die zukünftige Entwicklung der demografischen Komponenten sowie zur Einbürgerung, die Ad-hoc-Eigenschaften aufweisen. Außerdem stellt der Mikrozensus als Datenquelle für die Ausgangsbevölkerung eine weitere Schwachstelle dar. Es ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse des Mikrozensus im üblichen Rahmen Stichprobenfehler beinhalten. Nur durch eine verbesserte Datenlage im Hinblick auf die Migrationsbevölkerung wären in Zukunft Qualitätsmängel abzuschwächen bzw. zu beheben. Aufgrund des Rahmens dieser Modellberechnung sollten deshalb die Ergebnisse als „Groschätzung“ interpretiert werden.

Dennoch verschaffen diese Ergebnisse eine gute Orientierung für die zukünftige Entwicklung der Migrationsbevölkerung in Nordrhein-Westfalen. Sie legen dar, dass dieser Bevölkerungsteil aufgrund der jungen Altersstruktur bis 2014 ansteigen wird, auch wenn es keine Zuwanderungsgewinne von Migrantinnen und Migranten nach Nordrhein-Westfalen gibt. Bei der Betrachtung des „höchsten“ Szenariums (V2: hohe TFR/plus Wanderung) lässt sich bis 2020 ein Zuwachs von über 11 Prozent dieses Personenkreises erkennen. Es muss auch gesehen werden, dass bei geringeren Wanderungsgewinnen als hier angenommen der Bevölkerungsanstieg niedriger ausfällt bzw. bei höheren Wanderungsgewinnen der Anstieg stärker verläuft. Werden keine Wanderungsgewinne unterstellt, gibt es ab 2014 bzw. 2015 eine rückläufige Bevölkerungszahl. Ferner veranschaulichen

die Ergebnisse, dass eine höhere Kinderzahl pro Frau (1,5) nur einen geringen Einfluss auf diesen Prozess nehmen kann. Aus den Ergebnissen läßt sich ebenfalls erkennen, dass die Bevölkerung mit Migrationshintergrund heute eine sehr viel jüngere Altersstruktur aufweist als die Gesamtbevölkerung Nordrhein-Westfalens. Es ist davon auszugehen, dass diese Aussage auch für das Jahr 2020 gelten wird, obgleich ein stärkerer Alterungsprozess bei der Migrationsbevölkerung zu erwarten ist.

Ausblick

Eine Aktualisierung dieser Modellrechnung kann frühestens mit den Ergebnissen des Mikrozensus 2009 durchgeführt werden, da diese Haushaltebefragung erst dann wieder alle benötigten Fragen umfassen wird, die eine Aufstellung der Ausgangsbevölkerung des hier definierten Personenkreises ermöglicht. Für eine solche Berechnung kann angenommen werden, dass Datenquellen mit verbesserten Auskünften über den Bevölkerungsteil mit Migrationshintergrund zur Verfügung stehen

und so die Aussagekraft einer Modellrechnung gestärkt wird. Es ist abzusehen, dass in den nächsten Jahren aufgrund der Umsetzung einer Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates der Gemeinschaftsstatistiken über Migration und internationalen Schutz, zusätzliche Angaben in der amtlichen Statistik erfasst werden, die sich auf den Bevölkerungsteil der Migrantinnen und Migranten beziehen. Langfristig kann auch durch den Zensus, der 2010/2011 stattfinden soll, für den Personenkreis mit Migrationshintergrund eine verbesserte Datenlage erwartet werden.

Auf dem Weg in das Berufsleben: Auszubildende im dualen Ausbildungssystem

Soziologin Bettina Lander M. A.

Eine Berufsausbildung im dualen Ausbildungssystem ist für viele Jugendliche der erste Schritt auf dem Weg in das Berufsleben. Doch nicht immer verläuft dieser Übergang reibungslos: Nicht alle Jugendlichen finden einen Ausbildungsplatz, ein Teil der Ausbildungsverträge wird vorzeitig gelöst, manche Abschlussprüfung wird nicht bestanden. Der vorliegende Aufsatz betrachtet einige Aspekte des Einstiegs in das Berufsleben im Rahmen der dualen Berufsausbildung auf der Basis von Daten aus der Berufsbildungsstatistik. Vor dem Hintergrund eines schwierigen Ausbildungsmarktes zeigen sich im dualen System deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Auszubildenden, aber auch zwischen den verschiedenen Ausbildungsbereichen. Der Weg in das Berufsleben erweist sich für Jugendliche als komplexer Prozess mit nicht immer sicherem Ausgang.

1 Einleitung

Der Übergang von der Schule in berufliche Ausbildung und Beruf ist nicht nur ein wichtiger Schritt des Erwachsenwerdens. Im vergleichsweise stark regulierten deutschen (Berufs-)Bildungssystem mit seiner „klaren vertikalen Differenzierung nach formalen Qualifikationen“¹⁾ stellen sich mit dem Eintritt in einen beruflichen Werdegang häufig auch schon die Weichen für das gesamte Leben. In den vergangenen Jahrzehnten ist der Prozess der Berufsfindung zunehmend komplexer geworden. Alte Selbstverständlichkeiten der Einmündung in bestimmte Berufe haben sich aufgelöst, Lebensläufe erscheinen nicht mehr vorgegeben, sondern individuell gestaltbar. Doch die scheinbare Freiheit hat ihre Schattenseiten. So erweist sich das Zurechtfinden im nahezu undurchschaubaren Angebot unterschiedlichster beruflicher Bildungs- und Ausbildungsgänge für Jugendliche als persönliche Herausforderung mit unsicherem Ausgang, setzen individuelle Dispositionen, soziale Ungleichheiten und nicht zuletzt Unsicherheiten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt den Wahlmöglichkeiten enge Grenzen.

Idealtypisch kann der Übergang in das Berufsleben in einem Zwei-

Schwellen-Modell.²⁾ abgebildet werden: Die erste Schwelle beschreibt den Wechsel von der allgemeinbildenden Schule in das berufliche Bildungswesen, die zweite Schwelle den Übergang in den Arbeitsmarkt. Auch wenn – bedingt durch gesellschaftliche und demografische Veränderungen sowie die Lage auf dem Arbeitsmarkt – die Abfolge der Schwellenübergänge variabler geworden ist und eine Vielzahl individueller Verlaufsformen existiert, bietet das Modell dennoch für Deutschland mit seiner spezifischen Struktur des Berufsbildungssystems einen sinnvollen Orientierungsrahmen.

Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der „Ersten Schwelle“, also dem Eintritt in die berufliche Ausbildung, und dabei speziell mit dem dualen Ausbildungssystem. Zwar haben vollzeitschulische und berufsqualifizierende Bildungsgänge in der letzten Zeit an Bedeutung gewonnen³⁾, dennoch stellt das duale System mit seiner Kombination aus betrieblicher und schulischer Ausbildung weiterhin eine wichtige und international anerkannte Säule der deutschen Berufsbildungslandschaft dar. Einige Aspekte des ersten Schritts in das Berufsleben sollen im Folgenden näher beleuchtet wer-

den. Da in der amtlichen Berufsbildungsstatistik bislang allerdings weder Individual- noch Verlaufsdaten vorliegen, ist die Analyse von Übergängen im engeren Sinne zwischen den Bildungsbereichen nicht möglich. Die folgende Darstellung beschränkt sich daher aus methodischen Gründen auf die strukturelle Zusammensetzung der Auszubildenden, deren Veränderung im Zeitverlauf sowie Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Falls nicht anders angegeben, beziehen sich alle Ergebnisse auf Nordrhein-Westfalen.

2 Entwicklung der Auszubildendenzahlen in Nordrhein-Westfalen

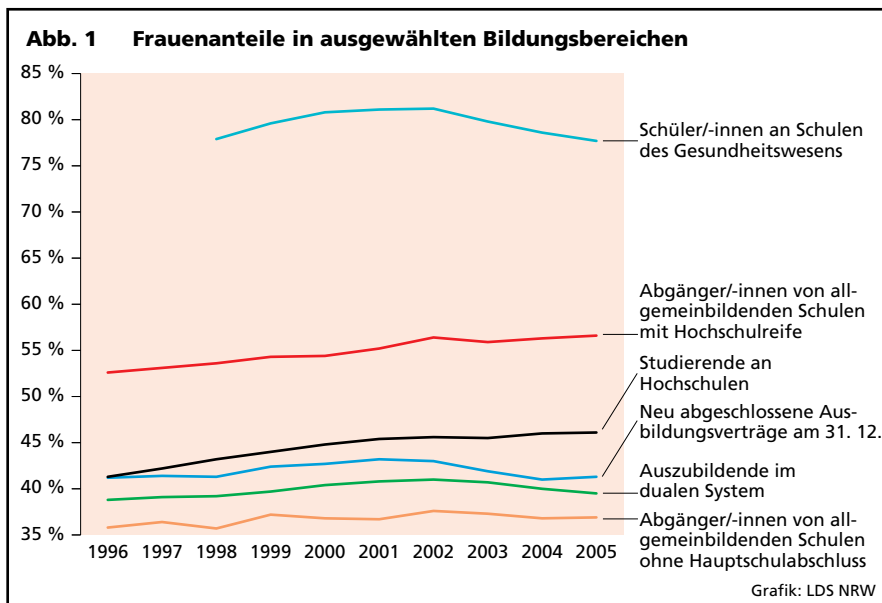
Die Zahl der Auszubildenden in Nordrhein-Westfalen ist seit einigen Jahren rückläufig. Ende 2005 befanden sich insgesamt 311 676 junge Menschen in einer beruflichen Ausbildung des dualen Systems, im Jahr zuvor waren es noch 314 651, das entspricht einem Rückgang von 0,9 Prozent. Allerdings schwächte sich der negative Trend der Vorjahre leicht ab: Im Jahr 2002 war gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang um 4,0 Prozent, 2003 um 3,3 Prozent und 2004 um 1,3 Prozent zu verzeichnen gewesen.

Der Anteil der weiblichen Auszubildenden geht zurzeit ebenfalls leicht zurück: Nach einem vorläufigen Höchststand von 41,0 Prozent weiblichen Azubis im Jahr 2002 betrug ihr Anteil im Jahr 2005 nur noch 39,5 Prozent. Obwohl Ausbildung und Beruf für junge Frauen einen hohen Stellenwert haben und diese tendenziell über die besseren Schulabschlüsse verfügen⁴⁾, ist ihre Ausbildungsbeteiligung also eher rückläufig. Auch an den Schulen des Gesundheitswesens – noch

1) Hilmert 2006, S. 10

2) Nach Mertens/Parmentier 1988; zur Kurzdarstellung und Kritik siehe Pilz 2004. – 3) Vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 79 ff.

4) Vgl. Granato/Schittenhelm 2004.



In allen Bereichen mit Ausnahme des Handwerks erreichte der Frauenanteil zwischen den Jahren 2000 und 2003 ein Zwischenhoch und sank danach wieder ab. Lediglich im Bereich Handwerk stieg der Anteil weiblicher Azubis auch in den letzten Jahren weiterhin leicht an.

3 Der Ausbildungsvertrag: Eintrittskarte in die Berufsausbildung

Am Beginn jeder dualen Berufsausbildung steht ein Ausbildungsvertrag. Nach einem Rückgang im vergangenen Jahr stieg die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge⁵⁾ im Berufsbildungsjahr 2006⁶⁾ wieder leicht an: 115 671 junge Menschen, davon 47 356 Frauen und 68 315 Männer begannen eine Ausbildung im dualen System. Auf der Seite der Abgänger/-innen von allgemeinbildenden Schulen und damit der potenziellen Nachfrager von Ausbildungsplätzen setzte sich der fast kontinuierliche Anstieg der letzten Jahre jedoch weiterhin fort und erreichte im Jahr 2006 mit 212 671 Schulabgängerinnen und -abgängern einen neuen Höchststand. Noch nicht berücksichtigt sind hier diejenigen

1. Auszubildende am 31. Dezember 2005 nach Ausbildungsbereichen und Geschlecht

Ausbildungsbereich	Auszubildende				
	insgesamt	männlich	weiblich	Frauenanteil	
				31. 12. 1995	31. 12. 2005
Anzahl			%		
Industrie, Handel u. a.	170 845	106 827	64 018	39,1	37,5
Handwerk	91 414	71 426	19 988	18,4	21,9
Landwirtschaft	6 628	5 265	1 363	25,8	20,6
Öffentlicher Dienst	8 748	3 430	5 318	57,1	60,8
Freie Berufe	31 785	1 515	30 270	94,8	95,2
Sonstige	2 256	134	2 122	95,7	94,1
Insgesamt	311 676	188 597	123 079	39,1	39,5

immer eine Frauendomäne – ist ein leichter Rückgang des Frauenanteils zu verzeichnen. Diese Entwicklung muss aber nicht zwingend als sinkende Bildungsorientierung junger Frauen gedeutet werden. Mehr Frauen als Männer verlassen die allgemeinbildenden Schulen mit der Hochschulreife, und auch unter den Studierenden ist der Frauenanteil in den letzten Jahren fast kontinuierlich angestiegen, er lag im Wintersemester 2005/2006 bei 46,1 Prozent gegenüber 39,6 Prozent zehn Jahre zuvor. Möglicherweise nutzen junge Frauen heute verstärkt ihre erworbene Studienberechtigung für den Beginn eines Hochschulstudiums, statt eine Ausbildung zu absolvieren. Innerhalb des dualen Ausbildungssystems variiert der Frauenanteil deutlich nach den Ausbildungsbereichen. Während Frauen unter den Auszubildenden der freien Berufe, zu denen u. a. Arzthelfer/-in, zahnmedizinische(r) Fachangestellte(r), Rechtsanwaltsfachangestellte(r) und Steuerfachangestellte(r) gehören, sowie in der Hauswirtschaft mit

etwa 95 Prozent klar die Mehrheit stellen, bleiben sie im Bereich des Handwerks und der Landwirtschaft mit etwas über 20 Prozent eindeutig in der Minderheit. Die Unterschiede zwischen den Ausbildungsbereichen erwiesen sich dabei in den vergangenen zehn Jahren als weitgehend stabil.

5) Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum Stichtag 30. September. – 6) Ein Berufsbildungsjahr dauert jeweils vom 1. Oktober eines Jahres bis zum 30. September des darauffolgenden Jahres. Die Bezeichnung richtet sich hier nach dem Kalenderjahr, in dem das Berufsbildungsjahr endet: Das Berufsbildungsjahr 2005 bezeichnet also den Zeitraum vom 1. Oktober 2004 bis zum 30. September 2005.

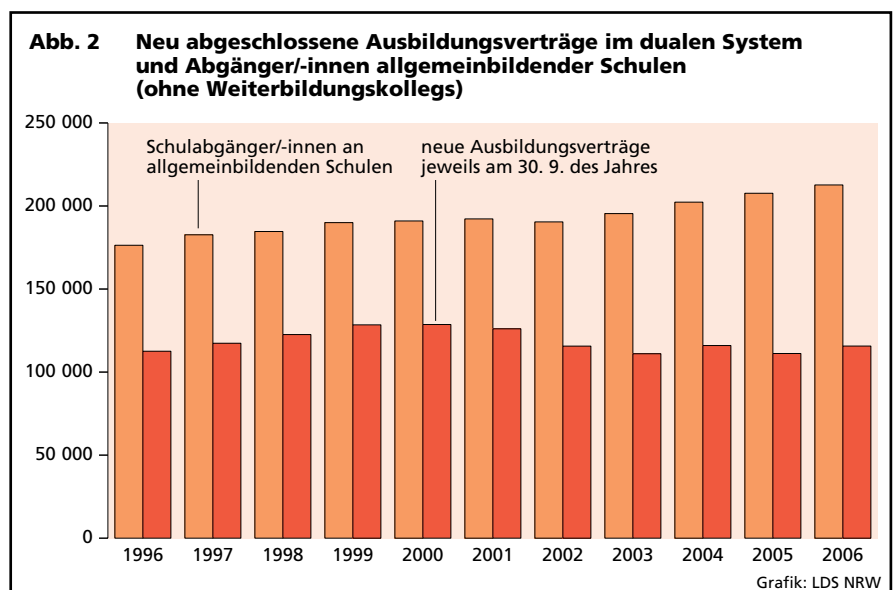
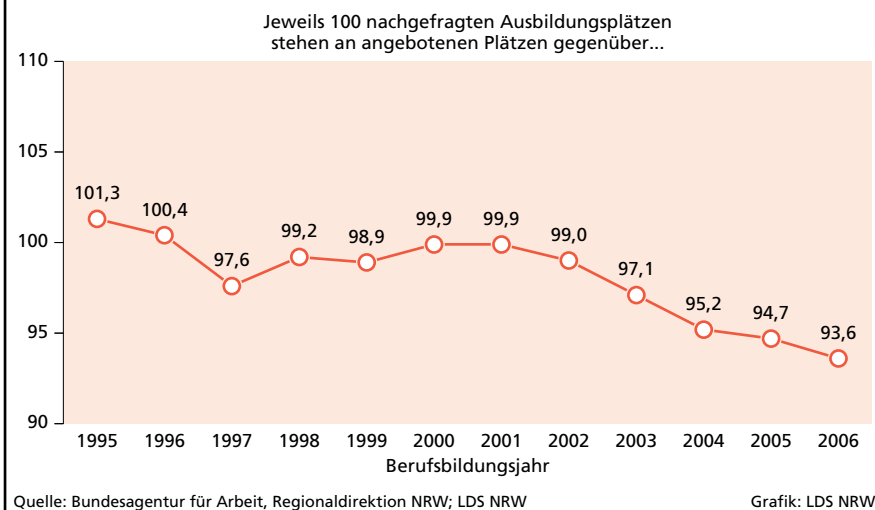


Abb. 3 Angebot-Nachfrage-Relation Ausbildungsplätze NRW am Ende des jeweiligen Berufsbildungsjahres (30. 9.)



Absolvent(inn)en von qualifizierenden Bildungsgängen an Berufskollegs, die im Anschluss eine duale Ausbildung beginnen wollen. Auch die sogenannten Altbewerber, d. h. die noch immer unversorgten Schulabsolventinnen und -absolventen der Vorjahre, sind hier noch nicht enthalten. Während also immer mehr junge Menschen vor der ersten Schwelle in das Berufsleben stehen, hat sich die Tür der dualen Berufsausbildung nur einen Spalt weiter geöffnet.

Auch die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit⁷⁾ zeigen, dass nicht jede Suche nach einem Ausbildungsplatz oder einem Auszubildenden erfolgreich verläuft. Zum Stichtag 30. September 2006 waren noch 10 537 Bewerberinnen und Bewerber unvermittelt und 2 461 Berufsausbildungsstellen nicht besetzt. Rein rechnerisch standen somit im Jahr 2006 jeweils 100 Nachfragen nach einem Ausbildungsplatz lediglich 93,6 Angebote gegenüber, im Jahr 2001 war das Verhältnis zwischen Gesuchen und Plätzen mit 99,9 noch nahezu ausgeglichen.

Zwei Monate später, Ende November 2006, hatte nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit⁸⁾ lediglich ein knappes Zehntel (934; 8,9 Prozent) der Ende September noch unvermittelten Ausbildungsplatzbewerberinnen und -bewerber doch noch eine Berufsausbildung begonnen, davon

7) Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen, 11. Oktober 2006 – 8) Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen, 30. November 2006

518 in einem Betrieb, die anderen 416 in einer geförderten Ausbildung. Als versorgt galten aber auch die 1 561 (14,8 Prozent) jungen Menschen, die auf andere Möglichkeiten ausgewichen waren: sie hatten eine Erwerbstätigkeit, ein Praktikum oder eine berufsqualifizierende Maßnahme aufgenommen, leisteten ihre Bundeswehr- oder Zivildienstzeit ab, gingen wieder zur Schule oder hatten ein Studium begonnen. Ob es sich dabei für die Jugendlichen um dauerhafte oder um Übergangslösungen handelt, ist schwer einzuschätzen. Wahrscheinlich ist aber, dass sich zumindest ein Teil dieser Gruppe während oder nach dem Abschluss der Übergangstätigkeit erneut um einen Ausbildungsplatz im dualen System bemühen wird.

Noch immer unversorgt waren im November 6 804 Jugendliche (64,6 Prozent), von weiteren 1 241 (11,8 Prozent) war der Verbleib nicht bekannt. Der Übergang in eine berufliche Ausbildung erweist sich für manchen als langwieriger Prozess mit unsicherem Ausgang.

4 Berufsfindung: ein komplexer Prozess

Auch wenn die Suche nach einem Ausbildungsplatz erfolgreich verläuft, spiegelt die letztendlich eingeschlagene Berufsausbildung nur zum Teil die tatsächlichen beruflichen Wünsche und Vorstellungen des Auszubil-

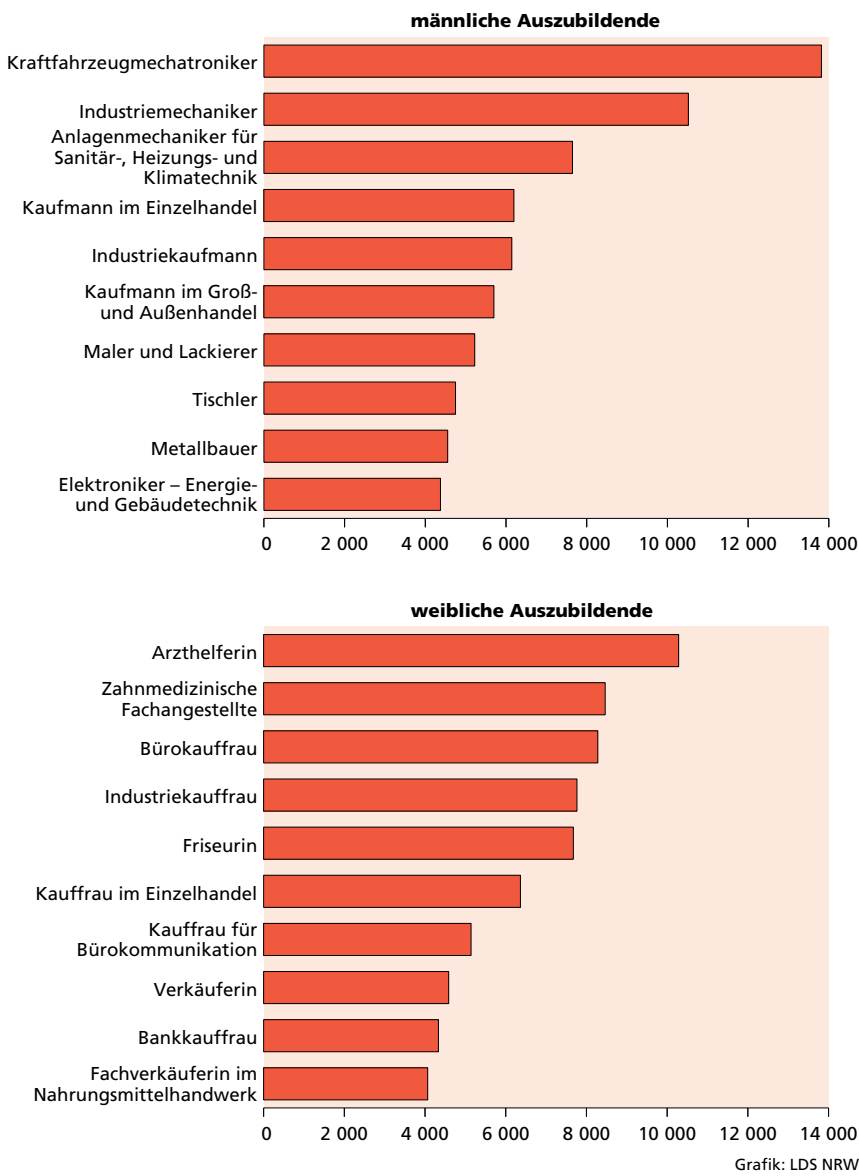
denden wider. Insbesondere in Zeiten, in denen die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen das Angebot übersteigt, ist die Ausbildung in einem Beruf nicht zwangsläufig Ergebnis einer Berufswahl, sondern auch Folge der Gelegenheitsstruktur des Arbeitsmarktes.⁹⁾ Die Einmündung in einen Ausbildungsberuf kann dann als das Ergebnis einer Annäherung zwischen den Wünschen des Azubis und den Möglichkeiten des Ausbildungsmarktes gesehen werden¹⁰⁾ oder als „eine Such- und Wahlaufgabe in einem gegebenen, von ihm in der Regel nicht beeinflussbaren Spektrum von Angeboten“¹¹⁾. Auch wenn die Verteilung auf die Ausbildungsberufe daher lediglich Hinweise auf gewisse Präferenzstrukturen der Auszubildenden geben kann, ist die starke Konzentration beider Geschlechter auf nur wenige der rund 350 staatlich anerkannten Ausbildungsberufe mehr als auffallend.

Im Jahr 2005 erlernten 36,5 Prozent (68 928) der männlichen und sogar 54,4 Prozent (66 962) der weiblichen Azubis einen der jeweils zehn am stärksten besetzten Berufe. In den vergangenen zehn Jahren hat sich diese Konzentration auf einige wenige Berufe leicht abgeschwächt, bei den Männern (1995: 42,6 Prozent) etwas stärker als bei den Frauen (1995: 57,5 Prozent). Dennoch lässt sich feststellen, dass die inhaltliche Breite des Ausbildungsmarktes von beiden Geschlechtern noch immer kaum genutzt wird.

Die Rangfolge der am stärksten besetzten Berufe ist nur einem geringen Wandel unterworfen, unterscheidet sich aber bei männlichen und weiblichen Auszubildenden deutlich: Nach wie vor dominieren unter den zehn Berufen, in denen Frauen am häufigsten ausgebildet werden, die medizinischen Assistentenberufe, das Friseurhandwerk sowie kaufmännische Ausbildungen. Männer erlernen dagegen bevorzugt Berufe mit technischer bzw. handwerklicher Ausrichtung. Auch bei den Männern sind kaufmännische Berufe stark vertreten, insbesondere der Kaufmann im

9) Vgl. Granato/Schittenhelm 2004. – 10) Vgl. Ulrich/Krewerth 2004, S. 10. – 11) Vgl. Mertens/Parmentier 1988, S. 469.

Abb. 4 Die zehn am stärksten besetzten Ausbildungsberufe 2005



Einzel-, Groß- oder Außenhandel und der Industriekaufmann. Anders als bei den Frauen, unter denen die Bürokauffrau den dritten Rangplatz der Ausbildungsberufe einnimmt, hat bei Männern der Bürokauffmann die Liste der Top Ten knapp verfehlt.

Nach dem jeweiligen Anteil weiblicher Auszubildender lassen sich weiblich bzw. männlich dominierte Ausbildungsberufe unterscheiden. Lediglich in 88 (25 Prozent) der 352 anerkannten Ausbildungsberufe¹²⁾ stellen Frauen in Nordrhein-Westfa-

len die Mehrheit (über 50 Prozent) der Auszubildenden, in den restlichen 266 Berufen sind männliche Auszubildende in der Überzahl. Mehr als die Hälfte (198) der Ausbildungsberufe weisen sogar einen Männeranteil unter den Auszubildenden von über 80 Prozent auf und können daher als „Männerberufe“ bezeichnet werden. Der Anteil entsprechender „Frauenberufe“ beträgt lediglich 11,4 Prozent (40 Berufe). Junge Männer haben also eine deutlich größere Auswahl an Ausbildungsberufen, in denen ihr eigenes Geschlecht dominiert, als junge Frauen. Zudem bieten viele „Männerberufe“ in Industrie oder Handwerk gute Aufstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Frauen konzentrieren sich dagegen auf sogenannte „Sackgassenberufe“, in denen eine reguläre Weiterbildung – etwa zum Techniker oder Meister – nicht möglich ist. „Eine Arzthelferin kann nicht Ärztin werden, eine Rechtsanwaltsgehilfin nicht zur Rechtsanwältin aufsteigen. Ein Mechaniker kann ebenfalls nicht zum Ingenieur weitergebildet werden, wohl aber als Mechanikermeister entsprechende Funktionen übernehmen.“¹³⁾

Die Einmündung in eine bestimmte Berufsausbildung wird auf der Seite des Ausbildungsplatzsuchenden durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Einflussfaktoren bestimmt. Dabei spielt auch das subjektiv wahrgenommene Prestige eines Berufs eine Rolle. Befragungen von Jugendlichen¹⁴⁾ haben ergeben, dass sie einen Beruf für sich

12) Es handelt sich bei dieser Zahl um die zusammengefassten anerkannten Ausbildungsberufe in NRW. – 13) Nissen/Keddi/Pfeil 2003, S. 52 – 14) Vgl. Krewerth/Leppelmeier/Ulrich 2004.

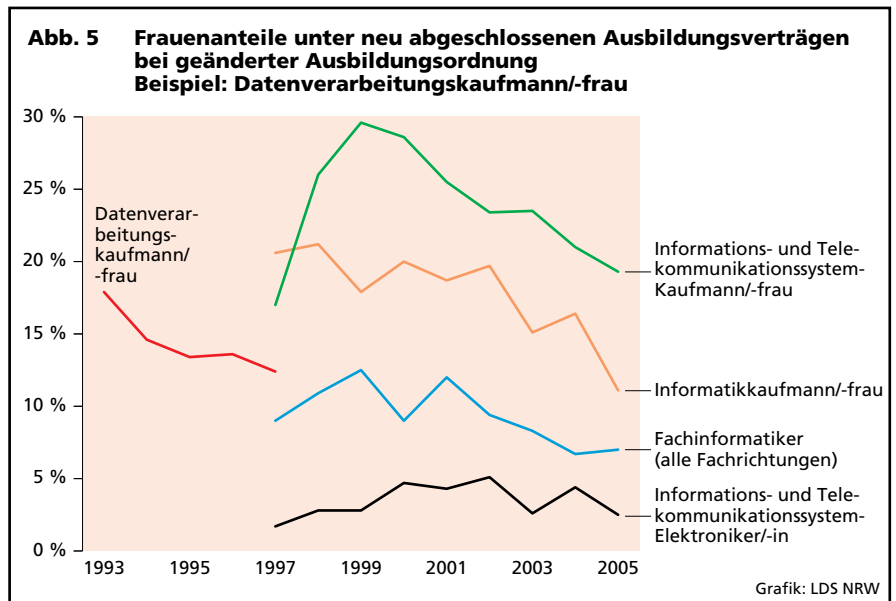
2. Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Abschlussprüfungen in der beruflichen Ausbildung 2005 nach Ausbildungsbereichen

Ausbildungsbereich	Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Abschlussprüfungen								
	insgesamt	männlich	weiblich	darunter mit bestandener Prüfung					
				insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
Anzahl				%					
Industrie, Handel u. a.	61 470	36 529	24 941	54 102	31 973	22 129	88,0	87,5	88,7
Handwerk	29 401	23 000	6 401	22 599	17 226	5 373	76,9	74,9	83,9
Landwirtschaft	2 268	1 721	547	1 858	1 381	477	81,9	80,2	87,2
Öffentlicher Dienst	3 015	1 144	1 871	2 755	989	1 766	91,4	86,5	94,4
Freie Berufe	11 670	681	10 989	10 432	593	9 839	89,4	87,1	89,5
Sonstige	1 059	41	1 018	764	26	738	72,1	63,4	72,5
Insgesamt	108 883	63 116	45 767	92 510	52 188	40 322	85,0	82,7	88,1

selbst umso eher in Betracht ziehen, je stärker sie davon überzeugt sind, dass Inhaber dieses Berufes hohe gesellschaftliche Anerkennung finden. Schon die reine Bezeichnung eines Berufs dient den Jugendlichen dabei als Orientierungshilfe im Dschungel der möglichen Ausbildungsberufe. So hat die Umbenennung des „Radio- und Fernstechnikers“ in den „Informationselektroniker“ zu einem deutlichen Statusgewinn des Berufsbildes unter Jugendlichen geführt.¹⁵⁾

Anhand des Ausbildungsberufes Datenverarbeitungskaufmann/-frau kann der Zusammenhang von Berufsbezeichnung bzw. inhaltlicher Ausrichtung auf die Geschlechteranteile unter den Auszubildenden beispielhaft dargestellt werden. Mitte der 1990er-Jahre bestand durch die boomende IT-Branche ein großer Bedarf an Fachkräften der Informationstechnologie. Um diesem gerecht werden zu können und das Beschäftigungsfeld für Absolventen der dualen Berufsausbildung stärker zu öffnen¹⁶⁾, wurde zum 1. August 1997 die Ausbildung von Datenverarbeitungsfachleuten im dualen Ausbildungssystem völlig neu konzipiert. Der bis dahin bestehende Ausbildungsgang zum Datenverarbeitungskaufmann/-frau wurde in vier eigenständige Ausbildungsberufe aufgeteilt, deren Ausbildungsinhalte aber zu etwa 50 Prozent gemeinsame, vor allem IT-bezogene Kernqualifikationen umfassen.¹⁷⁾ Die neuen Berufe erhielten die Bezeichnungen IT-System-Elektroniker/-in, Fachinformatiker/-in, IT-System-Kaufmann/-frau sowie Informatikkaufmann/-frau. Begannen im Jahr 1996 noch 428 junge Leute eine Ausbildung zum Datenverarbeitungskaufmann oder zur -kauffrau, so wurden im darauf folgenden Jahr bereits 1 110 neue Ausbildungsverträge in den neu organisierten Berufen abgeschlossen¹⁸⁾. Ihren Höchststand erreichten die Neuabschlüsse im Jahr 2001 mit 4 893 Verträgen. Heute bieten vollzeitschulische Ausbildungen und Hochschul-Studien-

15) Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2004. – 16) Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung, 4. 7. 1996. – 17) Vgl. BMWt/BMBF 1999, S. 8. – 18) Weitere 97 Neuabschlüsse zählte im Jahr 1997 der auslaufende Ausbildungsberuf „Datenverarbeitungskaufmann/-frau“.



gänge Alternativen zur IT-Ausbildung im dualen System, und so sind die Auszubildendenzahlen in diesem Bereich inzwischen wieder stark rückläufig: Im Jahr 2005 begannen 1 444 junge Leute eine entsprechende duale Ausbildung.

Der Frauenanteil unter den Datenverarbeitungskaufleuten ging zwischen 1993 und der Neuorganisation des Berufes im Jahr 1997 von 18 auf 12 Prozent zurück. Nach der Differenzierung in die vier oben genannten Einzelberufe variierte er sehr deutlich nach der inhaltlichen Ausrichtung des Ausbildungsberufes, die auch schon über die Berufsbezeichnung vermittelt wird. Und das, obwohl sich die Berufe lediglich in der Schwerpunktsetzung, nicht aber in den vermittelten Kernkompetenzen der Elektrotechnik, DV-Technik und Betriebswirtschaft unterscheiden. Den höchsten Frauenanteil weist dabei seit 1998 die Ausbildung zum Informations- und Telekommunikationssystem-Kaufmann/-frau auf, den niedrigsten der Ausbildungsberuf des/der Informations- und Telekommunikations-Elektroniker/-in. Auffallend ist, dass in allen vier Berufen der Frauenanteil inzwischen wieder zurückgeht. Besonders stark wird dies bei den IT-Kaufleuten deutlich, deren Frauenanteil von fast 30 Prozent zwei Jahre nach der Einführung des Berufsbildes auf inzwischen unter 20 Prozent gesunken ist. Offen muss hier allerdings die Frage bleiben, zu welchen Teilen die un-

terschiedlichen Anteile weiblicher Auszubildender in den neu organisierten IT-Berufen auf Berufswahlentscheidungen der Azubis einerseits bzw. auf die Einstellungspraxis der Unternehmen andererseits zurückzuführen sind.

5 Erfolge und Misserfolge auf dem Weg in das Berufsleben

Nicht immer sind die Wünsche und Vorstellungen von Arbeitgebern und Ausbildungsplatzsuchenden auf einen Nenner zu bringen. So können etwa unbesetzte Ausbildungsplätze trotz bestehender Nachfrage auch auf Diskrepanzen zwischen Voraussetzungen auf der Angebots- und Erwartungen auf der Nachfrageseite hindeuten.

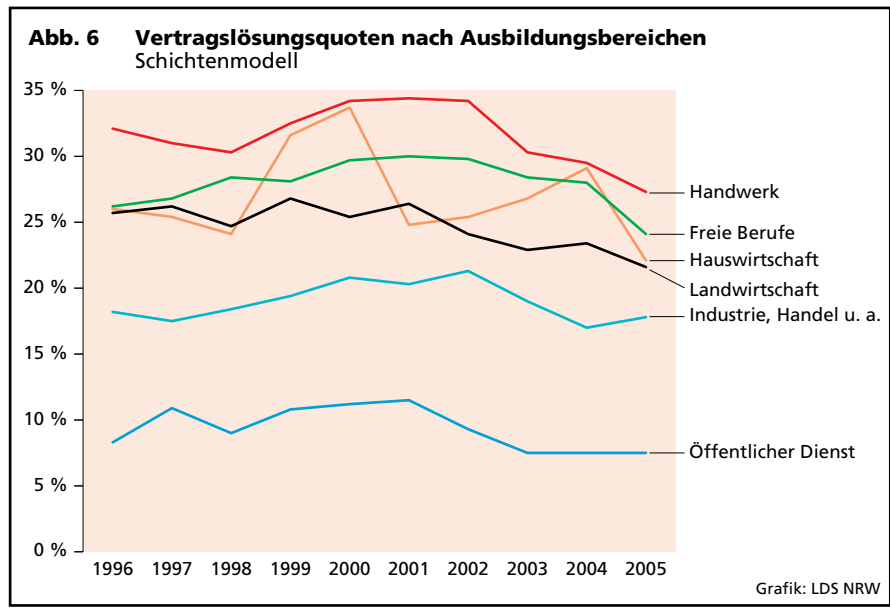
Laut Schulgesetz NRW § 12 Absatz 1 haben die Schulformen der Sekundarstufe I „die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern eine gemeinsame Grundbildung zu vermitteln und sie zu befähigen, eine Berufsausbildung aufzunehmen oder in vollzeitschulische allgemeinbildende oder berufliche Bildungsgänge der Sekundarstufe II einzutreten.“¹⁹⁾ Theoretisch müsste also jeder Schüler und jede Schülerin, der/die die Sekundarstufe I einer allgemeinbildenden Schule erfolgreich absolviert hat, von seiner/ihrer Vorbildung her in

19) Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen 2006

der Lage und befähigt sein, eine Ausbildung zu beginnen. Doch zumindest auf Seiten der ausbildenden Unternehmen und Betriebe ist in der letzten Zeit immer häufiger der Vorwurf einer mangelnden Ausbildungsreife der Bewerberinnen und Bewerber auf freie Ausbildungsplätze zu hören. „Gab 1997 und 1998 noch die Mehrzahl der Unternehmen an, sie hätte ihre angebotenen Ausbildungsplätze deshalb nicht besetzen können, weil sich zu wenige Bewerber gemeldet hätten, wird seit 1999 die mangelnde Ausbildungsreife der Bewerber als Hauptgrund für Vakanzen genannt.“²⁰⁾ Neu ist dieser Vorwurf allerdings nicht: „Tatsächlich hat die Wirtschaft in Deutschland bereits in den sechziger Jahren darüber geklagt, dass mindestens ein Viertel der Lehrlinge nicht richtig rechnen und schreiben können und ihnen eine unzureichende Ausbildungsreife attestiert“²¹⁾.

Wie es tatsächlich um einzelne Kriterien der Ausbildungsreife²²⁾ wie Zuverlässigkeit, Sozialverhalten und Wissensstand der Lehrstellenbewerberinnen und -bewerber bestellt ist, lässt sich auf der Basis der amtlichen Statistik nicht untersuchen. Versteht man unter Ausbildungsreife aber „die Fähigkeit Jugendlicher, eine Berufsausbildung aufzunehmen und erfolgreich zu beenden“²³⁾, so können Abbruch- und Erfolgsquoten zumindest Hinweise auf das Durchhaltevermögen und die Leistungsbereitschaft der Auszubildenden liefern.

Die Zahl der vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge und auch der Anteil dieser Lösungen an allen neu abgeschlossenen Verträgen eines Kalenderjahres²⁴⁾ ist seit einigen Jahren rückläufig. Wurde im Jahr 2002 noch gut jedes vierte (Lösungsquote 26,1 Prozent) Ausbildungsverhältnis vorzeitig gelöst, so war es im Jahr 2005 nur noch gut jedes fünfte (21,0 Prozent). Den größten Anteil



vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge wies im Jahr 2005 mit einer Lösungsquote von 27,3 Prozent der Bereich des Handwerks auf, den geringsten mit 7,5 Prozent der öffentliche Dienst. Von welcher Seite – Auszubildende-r oder Ausbildungsstelle – das Ausbildungsverhältnis gelöst wurde, kann im Rahmen der Berufsbildungsstatistik allerdings nicht ermittelt werden. Auch gibt die Vertragslösungsquote keine Auskunft darüber, wie viele der Auszubildenden endgültig im dualen System scheitern, da in vielen Fällen nach dem Abbruch einer Ausbildung ein neuer Vertrag in einem anderen Beruf oder bei einer anderen Ausbildungsstelle abgeschlossen wird. Eine bundesweite Befragung von „Vertragslösern“ aus dem Jahr 2002²⁵⁾ kam zu dem Ergebnis, dass jede(r) zweite Befragte nach einer Vertragslösung erneut eine betriebliche Berufsausbildung begann. Auf unterschiedliche Art weiterhin im Bildungssystem (z. B. Ausbildung, Studium, Schule) befanden sich 62 Prozent der Befragten. Die Chancen auf einen neuen Ausbildungsvertrag erhöhten sich dabei, wenn die vorherige Ausbildung (1.) durch den Auszubildenden selbst und (2.) in einer frühen Phase abgebrochen wurde.

Eine eher schwierige Lage auf dem Ausbildungsmarkt dürfte allerdings die Chancen für Auszubildende,

nach der Lösung ihres Ausbildungsvertrages einen neuen abschließen zu können, deutlich verringern; dies könnte auch eine Erklärung für die rückläufigen Vertragslösungsquoten in den vergangenen Jahren darstellen.

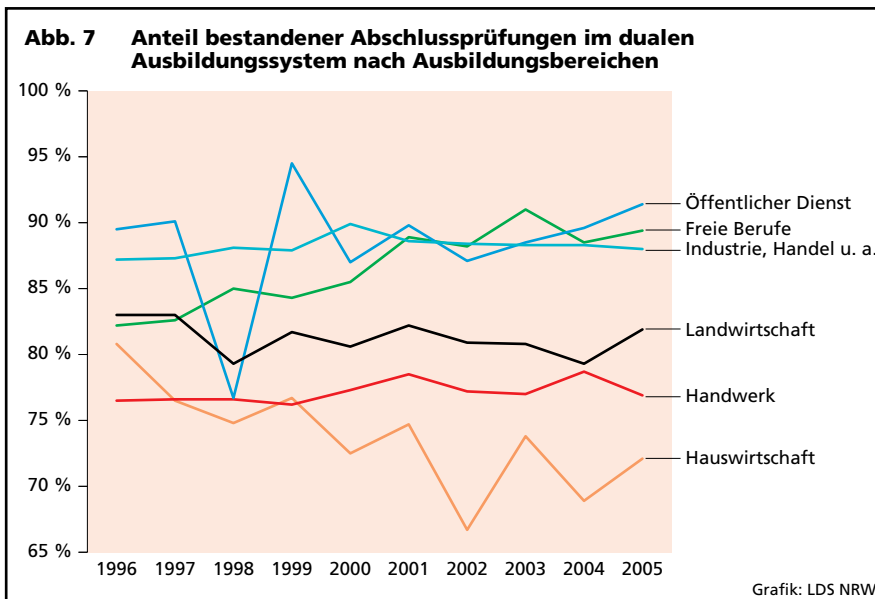
Der Anteil vorzeitig gelöster Ausbildungsverträge fällt je nach Berufsgruppe sehr unterschiedlich aus. Zu den Berufsgruppen mit den höchsten Vertragslösungsquoten²⁶⁾ gehörten im Jahr 2005 Köche/Köchinnen (39,5 Prozent), Berufe in der Back-, Konditor-, Süßwarenherstellung (36,2 Prozent) sowie Maler/-innen, Lackierer/-innen und verwandte Berufe (34,2 Prozent). Die niedrigsten Lösungsquoten fanden sich dagegen unter den Bank-, Bausparkassen-, Versicherungsfachleuten (7,6 Prozent), den Publizistischen, Übersetzungs-, Bibliotheks- und verwandten Berufen (6,9 Prozent) sowie den Berufen in der Hütten- und Halbzeugindustrie (6,8 Prozent). Auffallend ist der hohe Anteil gelöster Ausbildungsverträge in den Gruppen der Hotel- und Gastronomieberufe mit jeweils über 30 Prozent. Ein Einfluss ungünstiger Arbeitszeiten und -bedingungen auf die Lösungsquoten kann hier aller-

20) Eberhard 2006, S. 33, Ergebnisse der jährlichen Befragung von Unternehmen zum Thema Ausbildung und Beschäftigung des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln – 21) Ehrenthal/Eberhard/Ulrich 2006 – 22) Vgl. ebd. – 23) Eberhard 2006, S. 40 – 24) Berechnung nach dem sogenannten Schichtenmodell, siehe Wörner 2005, zu den methodisch-statistischen Grundlagen siehe Althoff u. a. 2003.

25) Schöngen 2003

26) Es wurden nur Berufsgruppen mit mehr als 250 Auszubildenden in die Berechnung einbezogen. Die Berufsgruppe der Lagerverwalter/-innen, Lager-, Transportarbeiter/-innen, die ebenfalls eine sehr hohe Lösungsquote aufweist, wurde aus der Betrachtung ausgenommen, da hier in den untersuchten Jahren gravierende Änderungen der Ausbildungsordnungen vorgenommen wurden.

3. Weiblich bzw. männlich dominierte Berufe am 31. Dezember 2005								
Geschlechteranteil	Zusammengefasste Ausbildungsberufe		Auszubildende					
			insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
	Anzahl	%	Anzahl			%		
Männlich dominierte Berufe (Frauenanteil unter 20 %)	198	56,3	133 419	127 672	5 747	42,8	67,7	4,7
Überwiegend männlich besetzte Berufe (Frauenanteil 20 bis unter 40 %)	46	13,1	19 756	13 840	5 916	6,3	7,3	4,8
Gemischte Berufe (Frauenanteil 40 bis unter 60 %)	36	10,2	60 045	29 166	30 879	19,3	15,5	25,1
Überwiegend weiblich besetzte Berufe (Frauenanteil 60 bis unter 80 %)	32	9,1	49 121	15 469	33 652	15,8	8,2	27,3
Weiblich dominierte Berufe (Frauenanteil 80 und mehr %)	40	11,4	49 335	2 450	46 885	15,8	1,3	38,1
Insgesamt	352	100	311 676	188 597	123 079	100	100	100



fachangestellte gehören, andererseits aber auch die negative Tendenz in der Hauswirtschaft.

Während die Prüfungserfolge der männlichen Azubis²⁹⁾ über die vergangenen zehn Jahre betrachtet nahezu gleich blieben, lässt sich bei den weiblichen Auszubildenden eine positive Bilanz ziehen: Bei ihnen ist der Anteil bestandener Prüfungen in fast allen Ausbildungsbereichen (mit Ausnahme der Hauswirtschaft) angestiegen und lag im Jahr 2005 mit 88,1 Prozent mehr als fünf Prozentpunkte über der Erfolgsquote der Männer (82,7 Prozent).

Insgesamt lassen die Prüfungserfolge also keinen Schluss auf eine sinkende Leistungsbereitschaft der Auszubildenden zu. Allerdings bezieht sich auch dieses Ergebnis nur auf diejenigen Jugendlichen, die bereits in einem Auszubildendenverhältnis stehen.

dings nur vermutet werden, genauere Studien liegen dazu nicht vor.²⁷⁾

Über die Hälfte (54,2 Prozent) aller Vertragslösungen des Jahres 2005 entfielen auf das erste Ausbildungsjahr, etwa ein Viertel (26,1 Prozent) auf die Probezeit²⁸⁾. Bei diesen Lösungen dürften nicht erfüllte Erwartungen an den Ausbildungsberuf oder den Auszubildenden die entscheidende Rolle spielen. Insgesamt gesehen sprechen die sinkenden Vertragslösungsquoten eher für ein gestiegenes Durchhaltevermögen zumindest der Jugendlichen, die bei der Ausbildungsplatzsuche erfolgreich waren.

Am Ende einer erfolgreichen Berufsausbildung steht die bestandene Ab-

27) Geschlechterdifferenzierte Vertragslösungsquoten können nach dem Schichtenmodell nicht berechnet werden, da die Vertragslösungen für die einzelnen Ausbildungsjahre nicht nach Geschlecht erfasst werden. – 28) Hier ist zu beachten, dass die Probezeit nicht zwingend ein Teil des ersten Ausbildungsjahres sein muss, da in manchen Verträgen mit verkürzter Ausbildungsdauer die Ausbildung formal im zweiten Ausbildungsjahr beginnt.

schlussprüfung. Im Jahr 2005 beendeten 92 510 junge Menschen ihre Ausbildung im dualen System erfolgreich, das waren 85,0 Prozent aller 108 883 Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, im Jahr 1996 lag die Erfolgsquote noch bei 83,3 Prozent.

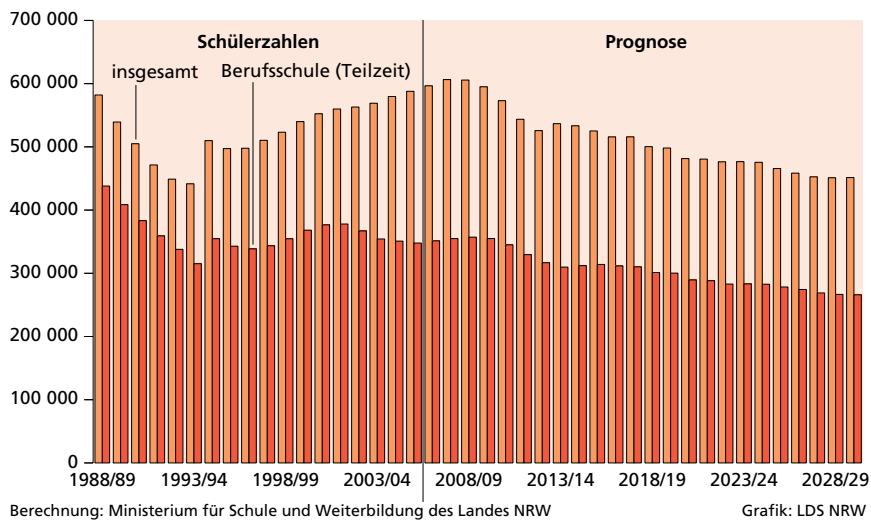
In den vergangenen zehn Jahren ist der Anteil bestandener Prüfungen insgesamt nahezu konstant geblieben. Leicht verstärkt haben sich aber die Unterschiede zwischen den Ausbildungsbereichen: Zwischen dem Bereich mit dem niedrigsten und demjenigen mit dem höchsten Anteil erfolgreicher Prüfungen lagen im Jahr 1996 noch 13,0 Prozentpunkte, im Jahr 2005 waren es bereits 19,2. Zu dieser Differenzierung hat insbesondere die positive Entwicklung bestandener Prüfungen in den freien Berufen beigetragen, zu denen u. a. Arzthelfer/-innen, zahnmedizinische Fachangestellte, Steuerfachangestellte und Rechtsanwalts-

6 Ein vorsichtiger Blick in die Zukunft

Wie sich die Übergangphase in Berufsausbildung und Beruf in den nächsten Jahren entwickeln wird, hängt von einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Einflussfaktoren ab. Prognosen fallen hier schwer. Wahrscheinlich ist, dass aufgrund der Geburtenentwicklung die Nachfrage nach Berufsausbildungsplätzen langfristig zurückgehen wird. Eine Prognose des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW sagt nach einem leichten Anstieg in den nächsten

29) Aufgrund der geringen Fallzahlen bleibt der Bereich der Hauswirtschaft hier unberücksichtigt.

Abb. 8 Schüler an Berufskollegs insgesamt und an den Berufsschulen (Teilzeit) inkl. Förderschulen



Jahren bis zum Schuljahr 2029/30 einen Rückgang der Schülerzahlen an Berufskollegs um etwa ein Viertel auf 451 400 voraus. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Fachklassen an Berufsschulen, d. h. im schulischen Teil der dualen Berufsausbildung, soll in dieser Zeit nach den Voraussagewerten ebenfalls um etwa 23 Prozent auf 266 030 sinken.

Unberücksichtigt bleiben dabei allerdings wirtschaftliche Entwicklungen mit ihren Auswirkungen auf den Arbeits- und Ausbildungsmarkt sowie Verschiebungen in den Bildungsentscheidungen der Jugendlichen. Als Maßnahme gegen einen zukünftigen Facharbeitermangel ist die qualifizierte berufliche Ausbildung von Jugendlichen unabdingbar. Langfristig könnte es sich als problematisch erweisen, dass immer mehr junge Menschen gar nicht im Ausbildungssystem ankommen, sondern in berufsvorbereitenden Bildungsgängen stecken bleiben. Sollte sich die Lage auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt jedoch entspannen, so könnten zunehmend auch Schulabgänger/-innen ohne oder mit geringer qualifiziertem Abschluss wieder bessere Chancen auf eine berufliche Ausbildung erhalten.

Innerhalb des dualen Ausbildungssystems scheinen Veränderungen eher zähflüssig abzulaufen. Es nützt wenig, dass Frauen häufiger als ihre männlichen Azubi-Kollegen die Abschlussprüfungen bestehen, wenn dies vorwiegend in Berufen ohne

Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten geschieht. Die Verteilung der Auszubildenden auf die anerkannten Ausbildungsberufe hat sich in den vergangenen Jahren kaum verändert, insbesondere die Geschlechterdifferenzen erweisen sich als nahezu resistent gegenüber allen Versuchen, Frauen für technische Berufe zu begeistern.³⁰⁾ Auf dem unübersichtlichen und manchmal steinigen Weg in das Berufsleben sind es die ausgetretenen Pfade, die den Jugendlichen wohl noch am ehesten ein Gefühl von Orientierung und Sicherheit vermitteln.

Literatur

Althoff, Heinrich; Brosi, Walter; Trotsch, Klaus; Ulrich, Joachim Gerd; Werner, Rudolf (2003): Vorzeitige Lösung von Lehrverträgen und Ausbildungsabbruch. Problemaufriss und Untersuchung der methodisch-statistischen Grundlagen, Bonn

Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (11. Oktober 2006): Pressemitteilung Nr. 034/2006

³⁰⁾ Noch mehr in den Kinderschuhen stecken Versuche, im Sinne eines Gender Mainstreaming auch den Männeranteil in „Frauenberufen“ zu steigern, wie etwa der Boysday als Gegenstück zum inzwischen recht etablierten Girlsday. Während beim Girlsday Schülerinnen vor allem in technische Berufe hineinschnuppern, sollen beim Boysday Jungen z. B. für Lehr- und Pflegeberufe begeistert werden. Siehe z. B. <http://www.jungenwege.de/> oder <http://www.neue-wege-fuer-jungs.de>

Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (30. November 2006): Pressemitteilung Nr. 038/2006

Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB (Hrsg.) (4. Juli 1996): Pressemitteilung 22/96

Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB (Hrsg.) (2004): Umbenennung des „Radio- und Fernsehtechnikers“ in „Informationselektroniker“ war ein gelungener Schachzug, Meldung 4/2004 <http://www.bibb.de/de/12270.htm>

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie/Bundesministerium für Bildung und Forschung BMWT/BMBF (Hrsg.) (1999): Die neuen IT-Berufe, Bonn <http://www.bmbf.de/pub/it-berufe.pdf>

Eberhard, Verena (2006): Das Konzept der Ausbildungsreife – ein ungeklärtes Konstrukt im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen. Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB, Wissenschaftliches Diskussionspapier, Heft 83, http://www.bibb.de/dokumente/pdf/wd_83_Konzept_Ausbildungsreife.pdf

Ehrental, Bettina; Eberhard, Verena; Ulrich, Joachim Gerd (28. Oktober 2005): Ausbildungsreife – auch unter Fachleuten ein heißes Eisen, Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB, Netzpublikation <http://www.bibb.de/de/21840.htm>

Granato, Mona; Schittenhelm, Karin (2004): Junge Frauen: Bessere Schulabschlüsse – aber weniger Chancen beim Übergang in die Berufsausbildung, In: APuZ B28/2004, S. 31 – 39

Hilmert, Steffen (2006): Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt: Ergebnisse der Westdeutschen Lebensverlaufsstudie, In: IAB (Hrsg.): Übergänge zwischen Schule und Beruf und daraufbezogene Hilfesysteme in Deutschland, Bonn, S. 10 – 20

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland, Bielefeld

Krewerth, Andreas; Leppelmeier, Ingrid; Ulrich, Joachim Gerd (2004):

Der Einfluss von Berufsbezeichnungen auf die Berufswahl von Jugendlichen, In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 33. Jg., Heft 1. S. 43 – 47.

Mertens, Dieter; Parmentier, Klaus (1988): Zwei Schwellen – acht Problembereiche: Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, In: Mertens, Dieter (Hrsg.) Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – eine Forschungsinventur des IAB [Beitr. AB 70], 3. erweiterte u. überarbeitete Auflage, Nürnberg, S. 467 – 513

Nissen, Ursula; Keddi, Barbara; Pfeil, Patricia (2003): Berufsfindungspro-

zesse von Mädchen und jungen Frauen. Erklärungsansätze und empirische Befunde, Opladen

Pilz, Matthias (2004): Die Übergangsproblematik im Kontext beruflicher Erstausbildung in Deutschland, In: Bildung und Erziehung, 57. Jg., H. 2, S. 175 – 194

Ulrich, Joachim Gerd; Krewerth, Andreas (2004): Beeinflussen die bloßen Bezeichnung von Berufen die Ausbildungswahl? Einige einleitende Bemerkungen, In: Krewerth, Andreas; Tschöpe, Tanja; Ulrich, Joachim Gerd; Witzki, Alexander (Hrsg.) Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl von Jugendlichen. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. Bielefeld

Schöngen, Klaus (2003): Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 5, S. 35 – 39

Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Schulgesetz NRW – SchulG) vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 27. Juni 2006 http://www.bildungsportal.nrw.de/BP/Schulrecht/Gesetze/SchulG_Info/SchulG_Text.pdf

Wörner, Manfred (2005): Weniger Ausbildungsverträge aufgelöst als vor 3 Jahren, In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 10/2005, S. 15 – 19



Index 2005 – 2007

Ausgaben des Jahres 2007

Band 42
Z 08 1 2007 53
2,50 EUR

Modellierung von Szenarien zur zukünftigen Entwicklung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in NRW
Dr. Kerstin Ströker

Auf dem Weg in das Berufsleben: Auszubildende im dualen Ausbildungssystem
Bettina Lander M. A.

Band 41
Z 08 1 2007 52
2,50 EUR

Gesundheit und Erwerbsbeteiligung
Diplom-Statistikerin Maria Frese, Norbert Merschmann

Aufwendungen und Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien 2004
Heike Schrankel, Diplom-Statistiker Josef Schäfer

Band 40
Z 08 1 2007 51
2,50 EUR

Materialeinsatz und Rohstoffverbrauch in Nordrhein-Westfalen
Dr. Leontine von Kulmiz

Ausgaben des Jahres 2006

Band 39
Z 08 1 2006 63
2,50 EUR

Gesundheit und Arztbesuche – Erste Ergebnisse aus EU-SILC – LEBEN IN EUROPA 2005
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht

Statistische Quellen mit Gesundheitsdaten für NRW
Diplom-Volkswirt Hans-Jürgen Treeck

Band 38
Z 08 1 2006 62
8,50 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Aktualisierte Ergebnisse der Modellrechnungen für die Bereiche Haushalte, Erwerbspersonen und Pflegebedürftigkeit
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Diplom-Mathematiker Paul Berke

Band 37
Z 08 1 2006 61
2,50 EUR

Wie Ausländer und Deutsche Unternehmen in NRW gründen wollen
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger

Verbesserung der Ergebnisqualität bei der Fortschreibung des Bruttoinlandsprodukts
Dr. Marco Scharmer

Band 36
Z 08 1 2006 60
7,00 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil II
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Diplom-Statistikerin Diana Andrä

Band 35
Z 08 1 2006 59
2,50 EUR

Zur Möglichkeit der Regionalisierung privater Einkommen auf die Gemeinden Nordrhein-Westfalens
Dr. Marco Scharmer

Einkommensverteilung und Armutsrisikoquoten im Bund-Länder-Vergleich – Analysen mit dem Mikrozensus 2003
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht, Diplom-Sozialwissenschaftler Alfred Hullmann, Yvonne Bergmann

Band 34
Z 08 1 2006 58
2,50 EUR

Strukturinformationen zum Arbeitsmarkt 3. Quartal 2005 Erwerbsverhalten älterer Menschen
Diplom-Sozialwissenschaftlerin Karin Habenicht

Band 33
Z 08 1 2006 57
2,50 EUR

Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil II
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH

Band 32
Z 08 1 2006 56
3,00 EUR

Bildungsreport NRW 2006: Informationen zu ausgewählten Bildungsbereichen
Bettina Lander M. A.

Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen 2004
Dr. Wolfgang Seifert

Band 31
Z 08 1 2006 55
3,00 EUR

Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2005 bis 2025/2050
Dr. Kerstin Ströker

noch: **Ausgaben des Jahres 2006**

- Band 30**
Z 08 1 2006 54
3,00 EUR
- Bedeutung der Türkei für den Außenhandel des Landes Nordrhein-Westfalen**
Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann
- Band 29**
Z 08 1 2006 53
3,00 EUR
- Datenangebot und Datenzugang im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Landesämter**
Dr. Sylvia Zühlke, Diplom-Sozialwissenschaftlerin Helga Christians
- Das Studienkontenmodell an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Auswirkungen auf die Studierendenzahlen**
Birgit Kempf, Anne Schopp, Anja Gehrcken
- Nachfrage nach Dienstleistungen 2003**
Heike Schrankel, Diplom-Statistikerin Katharina Götz
- Die Arbeitsmarktintegration von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in NRW**
Dr. Wolfgang Seifert
- Band 28**
Z 08 1 2006 52
3,00 EUR
- Gründungen und Schließungen in Deutschland – Ein Konzept zur demografischen Auswertung des Unternehmensregisters**
Diplom-Kauffrau Ingrid Kaack
- Strukturelle Entwicklung der Landwirtschaft von 1971 bis 2003**
Diplom-Volkswirt Hartmut Kopmeier
- Wirtschaftliche Aspekte der Studierenden 1996 und 2004**
Lars Kuhlmeier, Dr. Wolfgang Seifert
- Verwendung von Verwaltungsdaten für konjunkturstatistische Zwecke**
Diplom-Kauffrau Ingrid Kaack
- Personal und Finanzen der öffentlich bestimmten Fonds, Einrichtungen, Betriebe und Unternehmen (FEU) in privater Rechtsform im Jahr 2003**
Diplom-Volkswirt Peter Emmerich
- Band 27**
Z 08 1 2006 51
3,00 EUR
- Der Weg zu einem ersten registergestützten Zensus in Deutschland im Jahre 2011**
Diplom-Volkswirt Helmut Eppmann, Diplom-Statistiker Josef Schäfer
- Ergänzende Strukturmerkmale zur Erwerbstätigenrechnung – Unterscheidung nach „Vollzeit-“ und „Nicht-Vollzeiterwerbstätigen“**
Diplom-Ingenieur Hans Menge, Miriam Sperl
- Wirtschaftskraft und Wirtschaftsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens**
Dr. Marco Scharmer
- Ausgaben des Jahres 2005**
- Band 26**
Z 08 1 2005 58
2,50 EUR
- Strukturinformationen zum Arbeitsmarkt 2. Quartal 2005 Flexible Arbeit – Arbeitszeiten in NRW**
Diplom-Soziologin Eva Munz
- Band 25**
Z 08 1 2005 57
11,00 EUR
- Auswirkungen des demografischen Wandels – Teil I**
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH; Diplom-Mathematiker Paul Berke
- Band 24**
Z 08 1 2005 56
3,00 EUR
- Bildungsmobilität: Wie weit fällt der Apfel vom Stamm?**
Dr. Wolfgang Seifert
- Räumliche Mobilität und Übergänge von Erwerbslosigkeit in Erwerbstätigkeit**
Katja Möhring, Dr. Sylvia Zühlke
- Zeitverwendung der privaten Haushalte – Vergleich der Zeitbudgeterhebungen 2001/02 gegenüber 1991/92**
Heike Schrankel

noch: **Ausgaben des Jahres 2005**

- Band 23**
Z 08 1 2005 55
2,50 EUR
- Ein sachgebietsübergreifendes Berichtskreismanagement bei den Fonds, Einrichtungen und wirtschaftlichen Unternehmen in den Finanz- und Personalstatistiken**
Diplom-Volkswirt Heinz-Peter Emmerich
- Erstmalige Verarbeitung der Dateien der Industrie- und Handelskammern im nordrhein-westfälischen Unternehmensregister**
Diplom-Soziologe Matthias Wieckmann
- Ausmaß und Folgen unbeobachteter Übergänge im Rahmen des Mikrozensus-Panels Ergebnisse empirischer Analysen**
Diplom-Soziologe Michael Konold
- Band 22**
Z 08 1 2005 54
3,00 EUR
- Indikatoren der Erwerbstätigkeit
Ergänzung der Erwerbstätigen-„Kopfzahlen“ durch „Vollzeit-Äquivalente“ und „Standard-Arbeitsvolumen“ – Modellrechnungen für die Kreise in NRW**
Diplom-Ingenieur Hans Menge
- Pendlerverflechtungen in Nordrhein-Westfalen – Analyse der revidierten Ergebnisse**
Dr. Marco Scharmer
- Band 21**
Z 08 1 2005 53
2,50 EUR
- Auswirkungen des demografischen Wandels – Kurzfassung – Teil I**
Diplom-Soziologin Kerstin Schmidtke, MPH
- Band 20**
Z 08 1 2005 52
2,50 EUR
- Nordrhein-westfälisches Unternehmensregister im Einsatz
Eine Methodenbeschreibung mit ersten Auswertungsergebnissen**
Diplom-Volkswirtin Doris Blechinger
- Datenqualität bei Online-Erhebungen in privaten Haushalten**
Diplom-Soziologin Anke Gerhardt
- Band 19**
Z 08 1 2005 51
3,40 EUR
- Umweltökonomische Gesamtrechnungen (UGR) Nordrhein-Westfalens
– Basisdatenanalyse –**
Dr. Leontine von Kulmiz
- Geheimhaltung mit Makrodaten – Das Beispiel der Beherbergungsstatistik**
Diplom-Volkswirt Nils Radmacher-Nottelmann
- Die erste Online-Erhebung der amtlichen Statistik bei Privathaushalten
– ein Projektbericht**
Diplom-Soziologin Anke Gerhardt
- Arbeitsplatz- und Berufswechsel**
Dr. Wolfgang Seifert